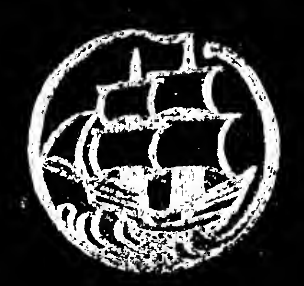
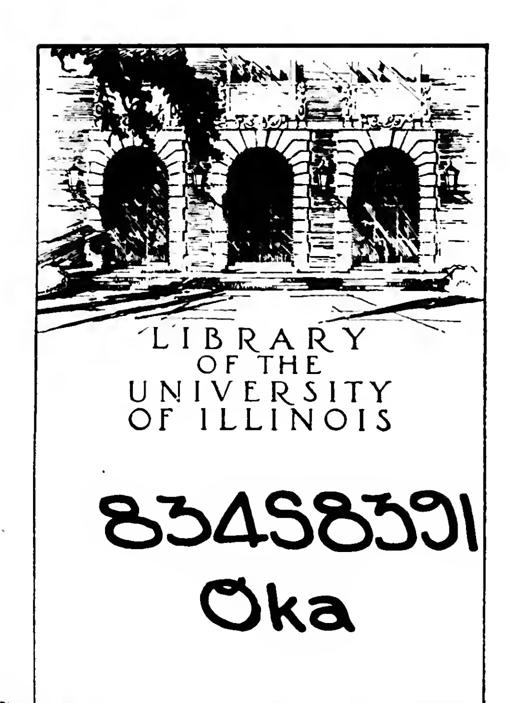
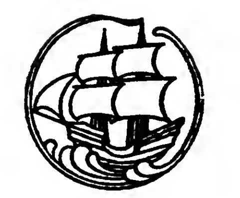
CARL STERNHEIM

DER KANDIDAT







DER KANDIDAT

Komödie in vier Aufzügen nach Flaubert

von

Carl Sternheim

Leipzig
im Insel-Verlag
1914

À Madame Caroline Franklin-Grout.

PERSONEN:

RUSSEK
FRAU RUSSEK
LUISE, ihre Tochter
MISS EVELYN, Gouvernante
GRÜBEL
SEIDENSCHNUR
BACH, Redakteur der Volksstimme
GRAF RHEYDT
GRAF ACHIM RHEYDT
DETTMICHEL, Notar

HEPPNER	
BLATTGOLD, Schuhmacher	
GISTL, Hotelbesitzer und Spediteur	
SCHÄFER, Gärtner	Wähler
UHL, Rentner	
HUTHER, Hauptmann a. D.	
Ein Bauer	

Der Präsident der Wahlversammlung
Ein Gendarm
Wähler

DER ERSTE AUFZUG

Der Garten Russeks, den hinten ein Gitter mit Tor abschließt.

ERSTER AUFTRITT

Durch das Tor tritt auf Grübel mit einem Blumenstrauß. Von rechts der Diener.

GRÜBEL:

Wo ist Herr Russek?

DIENER:

In seinem Arbeitszimmer, Herr Grübel; aber die Damen mit dem jungen Grafen Rheydt im Garten.

GRÜBEL:

Dieser Idiot! Ich warte, bis er fort ist.

DIENER:

Er kommt Fräulein Luises wegen.

GRÜBEL:

So?

Für sich:

Aha!

Laut:

Wenn gleich einige Herren kommen, um Herrn Russek zu sprechen . . .

DIENER:

Gleich mehrere? Wohl der Wahlen wegen?

GRÜBEL:

Am besten, Sie laufen, wie Sie sind, zum Schuster Blattgold hinüber, sagen, er soll sofort kommen, die andern mitbringen. Schnell! Ich übernehme für Sie die Verantwortung.

DIENER *exit durch das Gitter.*

ZWEITER AUFTRITT

Tritt auf Seidenschnur durch das Gitter:

GRÜBEL:

Herr Seidenschnur! Sie sind ein seltener Gast hier geworden.

SEIDENSCHNUR:

Bei dem neuen Geschmack der Russeks, seit sie mit den Grafen Rheydt verkehren, der Diener Gamaschen trägt, ist unsereiner nicht mehr gut genug.

GRÜBEL:

Russek blieb doch einfach und freigebig.

SEIDENSCHNUR:

Mehr dumm als böse. Jetzt will er, um sich ganz lächerlich zu machen, Abgeordneter werden.

GRÜBEL:

Also wirklich?

SEIDENSCHNUR:

M. d. R. Das macht sich gut auf der Visitenkarte. Packt einen ein Schutzmann am Kragen: Mann, wissen Sie nicht, ich bin Abgeordneter?!

Er lacht.

GRÜBEL *für sich*:

Du wärst es wohl nicht gern, Lieber?

SEIDENSCHNUR:

Wir persönlich sind dabei zu nichts verpflichtet.

GRÜBEL:

Pardon!

SEIDENSCHNUR:

Da er nach seinen politischen Grundsätzen nur als Kandidat des Freisinns in Betracht kommt, wir aber ausgesprochen nationalliberal denken . . .

GRÜBEL:

So stimmten Sie gegen ihn?

SEIDENSCHNUR:

Das steht annähernd fest.

GRÜBEL:

Aber was wollen Sie unter solchen Umständen in diesem Haus?

SEIDENSCHNUR:

Dem kleinen Bach gefällig sein.

GRÜBEL:

Dem Redakteur der Volksstimme? Sind Sie der Freund eines Dichters?

SEIDENSCHNUR:

Wir kennen uns. Er bat mich, ihn bei Russek einzuführen.

GRÜBEL:

Merkwürdig. Warum wendet er sich nicht an mich, einen Aktionär der Zeitung? Da werden Sie schlecht ankommen. Russek haßt die Bohemiens.

Zu sich.

Wo bleibt der Kerl von Diener?

SEIDENSCHNUR:

Aber Bach . . .

GRÜBEL:

Gerade Bach. Und zwar seit acht Tagen . . .

Er zieht seine Uhr.

SEIDENSCHNUR:

Was haben Sie? Sie sind erregt!

GRÜBEL:

Wirklich.

SEIDENSCHNUR:

Geldsorgen natürlich! Ich habe es Ihnen vorausgesagt. Als einfacher Angestellter — Reitpferde, Jagdausflüge, Sektgelage! Warum leihen Sie kein Geld von Russek?

GRÜBEL:

Ausgeschlossen!

SEIDENSCHNUR:

Ich muß das Geld aus meinem Geschäft nehmen, und Sie haben es doch nicht verschmäht . . .

GRÜBEL:

Das ist etwas anderes.

SEIDENSCHNUR:

Sie machen dem Töchterchen den Hof in der Hoffnung, eine reiche Heirat . . .

GRÜBEL:

Ich bete Luise an. Still! Frau Russek. Keine Anspielungen, um Gottes willen!

SEIDENSCHNUR *zu sich:*

Du betest, glaube ich, vor allem die Mitgift an.

DRITTER AUFTRITT

Treten auf Frau Russek, Luise, Miß Evelyn und Graf Achim Rheydt.

GRÜBEL *überreicht Frau Russek den Strauß:*

Gnädigste gestatten!

FRAU RUSSEK *wirft die Blumen auf ein Tischchen:*
Danke!

EVELYN:
Die entzückenden Gardenien! Wo findet man so seltene Blumen?

GRÜBEL:
In meinem Treibhaus, Miß.

ACHIM:
Der Herr besitzt ein Treibhaus?

GRÜBEL:
Ja, Herr, ein warmes.

Zu Luise:
Ihre Mutter ist heute von einer Kälte!

LUISE:
O Gott!

GRÜBEL:
Aber fürchte nichts.

Er drückt ihr die Hand.

FRAU RUSSEK *sitzt an einem Tischchen:*
Hierher, Graf! Kommen Sie, Herr Seidenschnur! Was sagt man von den Wahlen?

SEIDENSCHNUR:
Tausenderlei.

ACHIM:
Mein Vater behauptet, Herr Russek brauche sich nur aufstellen zu lassen.

FEAU RUSSEK:
Wirklich?

SEIDENSCHNUR:
Bei seiner Popularität!

ACHIM:

Und unsere Bauern wählen ihn.

GRÜBEL *zu Luise:*

Kretin!

LUISE:

Ich beschwöre Sie!

Drückt ihm die Hand.

FRAU RUSSEK:

Das gibt zu denken.

Sie streift Achim einen Strang Wolle zum Abwickeln über die Hände:

Wollen Sie die Wolle halten, Graf? Die Arme immer auseinander. Im übrigen vergißt uns Ihr Vater aber ganz.

ACHIM *gedämpft zu ihr:*

Er hat im Gegenteil für heute eine Unterredung mit Herrn Russek erbeten.

FRAU RUSSEK:

Wirklich?

SEIDENSCHNUR *zu Grübel:*

Hören Sie?

LUISE:

O Gott!

ACHIM:

Es betrifft eine Angelegenheit.

SEIDENSCHNUR *zu Grübel:*

Man kann sich schon denken.

GRÜBEL:

Teufel! Wenn jetzt nicht gleich Blattgold kommt . . .

VIERTER AUFTRITT

Tritt auf von rechts Russek.

LUISE:

Papa!

RUSSEK:

Sieh ihn dir nur an, Mädel. Du kannst stolz auf ihn sein!

Zu Frau Russek:

Guten Tag, Liebste.

FRAU RUSSEK:

Was gibts? Deine strahlende Miene . . .

RUSSEK:

Sie hier, Grübel? Mein guter Seidenschnur! Ihr wolltet die ersten sein. Ja, meine Lieben, ich bin gerührt. Meine Mitbürger . . .

GRÜBEL:

Wir wissen von nichts.

SEIDENSCHNUR:

Ahnungslos.

ACHIM:

Aha!

RUSSEK:

Sie sind im Haus. Eine konservative Abordnung schlägt mich zum Kandidaten des Wahlkreises vor.

GRÜBEL:

Konservativ? Verflucht, man ist mir zuvorgekommen!

LUISE:

Papa!

ACHIM:

Bravo!

FRAU RUSSEK:

Welch Glück!

SEIDENSCHNUR:

Und Sie wollen annehmen?

RUSSEK:

Warum nicht? Ich bin doch konservativ.

FRAU RUSSEK:

Was hast du geantwortet?

RUSSEK:

Noch nichts. Ich wollte deine Meinung hören.

FRAU RUSSEK:

Laß dich wählen!

LUISE:

Aber natürlich!

EVELYN:

Splendid.

RUSSEK:

Ihr habt nichts dagegen?

FRAU RUSSEK, LUISE, EVELYN, ACHIM:

Im Gegenteil!

RUSSEK:

So kann ich sagen, man hat mich auch von seiten meiner Familie gezwungen.

Er will gehen.

GRÜBEL *leise zu ihm:*

Langsam! Vorsicht!

RUSSEK:

Was denn?

GRÜBEL:

Ein solches Anerbieten ist nicht ernst zu nehmen.

RUSSEK:

Was heißt das?

FÜNFTER AUFTRITT

Tritt auf Heppner von rechts.

HEPPNER:

Diener, meine Herrschaften! Die Versammlung drin hat mich beauftragt, Herrn Russek zu holen. Er soll seine Zustimmung geben.

RUSSEK:

Natürlich.

DETTMICHEL *tritt von rechts auf:*

Aber, aber! Schnell, Lieber, man wird ungeduldig!

SEIDENSCHNUR:

Auch so ein Heuchler, dieser Dettmichel.

DETTMICHEL *zu Achim:*

Ihr Herr Vater wünscht Sie zu sprechen.

FRAU RUSSEK *zu Russek:*

Voran!

GRÜBEL *zu Luise:*

Sein Vater ist da!

Zu Russek:

Suchen Sie einen Vorwand!

Zu Heppner:

Sagen Sie, Herr Russek sei unpäßlich; würde sich im Lauf des Tages entscheiden.

HEPPNER *exit.*

RUSSEK:

Das ist stark!

FRAU RUSSEK:

Unerhört!

DETTMICHEL:

Aber, aber!

GRÜBEL:

Man nimmt eine Kandidatur nicht ohne weiteres an.

RUSSEK:

Seit zwei Jahren denke ich nichts anderes.

GRÜBEL:

Eben darum. Fragen Sie den Notar, ob er Ihre Wahl verbürgt!

SEIDENSCHNUR:

Kaum.

DETTMICHEL:

Verbürgen? Nein. Doch glaube ich an die Möglichkeit. Freilich, die Gegenpartei . . .

SEIDENSCHNUR.

Ist stark.

GRÜBEL *zu Dettmichel:*

Sie werden unsern Freund entschuldigen. Er muß sich besinnen.

Zu Russek:

Wollen Sie aber gleich alles aufs Spiel setzen . . .

RUSSEK:

Vielleicht hat er recht.

Zu Dettmichel:

Ersuchen Sie also die Herren . . .

DETTMICHEL:

Bitte, Graf Achim!

Exit.

GRÜBEL *zu Achim:*

Sie müssen Papa gehorchen.

ACHIM *exit.*

GRÜBEL *will gleichfalls gehen.*

RUSSEK:

Warum gehen Sie auch?

GRÜBEL:

Mein Geheimnis. Gleich werden Sie sehen und staunen!

Exit.

LUISE *für sich:*

Was hat er vor?

FRAU RUSSEK:

Wieder eine Extravaganz.

SEIDENSCHNUR:

Ein merkwürdiger Jüngling.

Zu Russek:

Ich möchte Ihnen einen andern vorstellen.

RUSSEK:

Bringen Sie ihn nur.

SEIDENSCHNUR:

Er könnte Ihrem Geschmack nicht entsprechen . . . Herr Bach?

FRAU RUSSEK *zu sich:*

Bach! O Gott!

RUSSEK:

Der? Ausgeschlossen!

Er reißt Luise eine Zeitung, in der sie liest, aus der Hand.

Dieses Blatt habe ich in meinem Hause verboten.

FRAU RUSSEK:

Aber . . .

RUSSEK *zu Seidenschnur:*

Da! Wieder Verse!

SEIDENSCHNUR:

Da er Dichter ist.

RUSSEK:

Dichter sind mir widerlich.

Zu Luise:

Jetzt weniger als je, meine Tochter!

LUISE:

Aber ich verteidige ihn nicht.

EVELYN:

Ich sprach einmal mit ihm. Er ist sehr reizend, Herr Russek.

RUSSEK:

Bitte, Miß Evelyn.

Zu Frau Russek:

Nimm Luise mit. Ich möchte mit Herrn Seidenschnur sprechen.

FRAU RUSSEK, LUISE, EVELYN *exeunt.*

SECHSTER AUFTRITT

RUSSEK *liest aus der Zeitung:*

Hören Sie: Überschrift: „Wieder an Sie."

„Selbst die Sphinx, leblos in Steinen,
würde meinen Schmerz beweinen."

Du kannst mich mit deiner Sphinx . . . Es ist die Fortsetzung der Korrespondenz. Dienstag vor acht Tagen

finde ich morgens im Garten an den Spalieren einen Brief, großes Kuvert mit der Aufschrift: „Für Sie.“ Selbstverständlich mache ich ihn auf, lese eine blödsinnige Liebeserklärung in Versen. Ohne Unterschrift.

SEIDENSCHNUR:

An wen?

RUSSEK:

Mein erster Verdacht geht auf Miß Evelyn, obwohl sie blond ist, und in den Versen von schwarzen Haaren die Rede ist.

„In der Haare nächtigem Dunkel
hängt des Himmels Sterngefunkel.“

Oder so ähnlich; denn wie oft setzt man in Gedichten des Reimes wegen einen Begriff für den andern. Allmählich aber wird mir aus verschiedenen Umständen klar, meine Tochter Luise ist die angeschmachtete Dame.

SEIDENSCHNUR:

Und wodurch wird Bachs Täterschaft bewiesen?

RUSSEK:

Erstens ist er der einzige, der in der Gegend notorisch dichtet, und weiter — schlagend — ist die Handschrift des Gedichtes und die auf diesem Kreuzband die gleiche. Da haben Sie Ihren Schützling. Ein Mitgiftjäger, unverschämter Habenichts!

SEIDENSCHNUR:

Auch andere sind hinter Ihrer Tochter her, weil sie Geld hat. Man lebt hochadelig und elend auf den heruntergekommenen Gütern seiner Vorfahren. Sie sind mit Grundschulden überlastet, die Erde ausgesogen. Da bleibt der Sohn und seine reiche Heirat die Rettung.

Es gibt einen wohlhabenden bürgerlichen Nachbar, über den man sich zwar lustig macht . . .

RUSSEK:

Wer sagt das?

SEIDENSCHNUR:

Die Dienstboten. Meine Haushälterin hat es von der Rheydtschen Köchin. Sie sprechen von dieser Verbindung als von einer abgemachten Tatsache. Bedenken der etwas skeptischen Gräfin wurden von dem alten Grafen mit der Entgegnung abgelehnt: Der Kerl wird sich bis in die Knochen geehrt fühlen!

RUSSEK:

So, bis in die Knochen?

SEIDENSCHNUR:

Man ist durchaus sicher.

RUSSEK:

Geehrt! Dicht vor meiner Wahl zum Abgeordneten. Sie werden sich täuschen.

DIENER *tritt auf:*

Graf Rheydt!

Exit.

SEIDENSCHNUR:

Ich verschwinde.

SIEBENTER AUFTRITT

Graf Ewald Rheydt tritt auf.

SEIDENSCHNUR *geht grußlos an ihm vorbei und droht von hinten mit der Faust:*

Dir werde ich eine Nuß zu knacken geben!

Exit.

GRAF RHEYDT:

Die Unterredung, die ich von Ihnen erbat, hat den Zweck — kurz — unter uns bedarf es keiner Umstände: Ich komme, im voraus Ihrer Einwilligung gewiß — Sie im Namen meines Sohnes Franz Achim Gaspard Grafen von Rheydt um die Hand Ihrer Tochter Luise zu bitten.

Nach einem Augenblick:

Sie sagten?

RUSSEK:

Bis jetzt nichts.

GRAF:

Ich vergaß; es ist bestimmte Aussicht vorhanden, eine Pension für ihn als Mitgift . . . Notar Dettmichel, der Verwalter der Papiere, wird nicht verfehlen . . .

Da Russek schweigt:

So reden Sie doch!

RUSSEK:

Selbstverständlich fühle ich mich hochgeehrt, Graf; aber . . .

GRAF:

Was aber?

RUSSEK:

Man wird Ihnen mein Vermögen übertrieben haben.

GRAF:

Glauben Sie vielleicht, die Grafen Rheydt . . .

RUSSEK:

Der Gedanke liegt mir fern. Trotzdem bin ich nicht so reich, wie man annimmt.

GRAF:

Der Unterschied wird gering sein.

RUSSEK:

Mit einem bedeutenden Einkommen leben wir auf großem Fuß. Meine Frau hat kostspielige Liebhabereien. Ich ließ die Straße zwischen Hohenstechow und Prinitz auf meine Kosten bauen, die neue Schule wurde aus meinen Mitteln errichtet . . .

GRAF:

Das ist bekannt, Herr!

RUSSEK:

Obwohl ehemals Bankier und Sohn eines solchen, bin ich nicht, was man ein Mitglied der Haute finance nennt.

GRAF:

Wenn auch.

RUSSEK:

Die Abkunft des Grafen Achim würde kein Hindernis sein, wohl aber — Ihr Sohn hat keinen Beruf.

GRAF:

Ein Edelmann weiß die Waffen zu führen.

RUSSEK:

Gut, er weiß. Aber er ist nicht Soldat. Ich ziehe es vor, meine Tochter einem Mann zu geben, dessen Besitz sogar noch geringer ist . . .

GRAF:

Hören Sie auf: ohne Vermögen!

RUSSEK:

Doch, Graf. Einem Mann, der arbeitet, einem Proletarier sogar . . .

GRAF:

Das heißt die gute Geburt verachten!

RUSSEK:

Jawohl. Schließlich bin ich ein Kind des Volkes.

GRAF:

Das verraten Ihre Manieren.

RUSSEK:

Vom Klang eines Namens lasse ich mich nicht bluffen.

GRAF:

Und wir uns nicht vom Klappern des Geldes.

RUSSEK:

Man beugt sich nicht mehr vor dem Adel.

GRAF:

Es scheint so. Ihr Großvater war Bedienter in unserm Hause.

RUSSEK:

Wollen Sie mich beschimpfen, Herr? Der gute Ruf ist heutzutage ein ganz persönliches Verdienst. Das meine ist über Ihre Anpöbelung erhaben. Erwarteten mich nicht die Honoratioren, die mir die konservative Kandidatur anbieten . . .

GRAF:

Mir zuerst hat man sie angetragen, aber mit Rücksicht auf Sie habe ich abgelehnt. Bei derartigem Mangel an Zartgefühl jedoch, bei der Aufdeckung Ihrer Grundsätze, in denen Sie sich geradezu als krasser Sozialdemokrat entpuppen . . .

RUSSEK:

Wer sagt das?

GRAF:

Als Helfershelfer der Anarchie! Jetzt werde ich mich

aufstellen lassen. Konservativer Abgeordneter, verstehen Sie mich! Und wir werden sehen, wer von beiden siegt. Der Landrat ist mein Freund, mein Lieber. Wollen sehen. Ich habe die Ehre.

Exit.

ACHTER AUFTRITT

RUSSEK:

Er ist imstande, mich als Sozi hinzustellen. Vielleicht war es dumm, so brüsk abzulehnen, aber ich kann doch diesem verkrachten Grafen nicht meine Tochter geben; — dumm in jedem Fall. Schon Grübel und Seidenschnur scheinen meine Kandidatur für nicht sicher zu halten. Ich muß den Konservativen beweisen, ich bin der konservativste Mann des Landes. Ultrakonservativ. Ganz ultra. Was gibts schon wieder?

NEUNTER AUFTRITT

Grübel, gefolgt von Blattgold, Gistl, Schäfer, Uhl, Huther nebst andern Wählern, tritt durch das Tor auf.

GRÜBEL:

Mein lieber Mitbürger, die hier versammelten Wähler bieten Ihnen durch mich die Kandidatur der nationalliberalen, also jener Partei an, die den Wahlkreis in der vorigen Session im Reichstag vertreten hat.

RUSSEK:

Aber meine Herren!

GRÜBEL:

Ganz auf Ihrer Seite sind die Gemeinden Hohenstechow, Aalsund, Prinitz, Pöllnitz, Wustrow.

RUSSEK:

Ah!

GRÜBEL:

Paalzow, Hohenwaldau, Überkirchen und andere. Kurz wir verfügen über ein Mehr von fünfzehnhundert Stimmen, und Ihre Wahl steht fest.

RUSSEK:

Meine Herren!

GRÜBEL:

Darf ich Ihnen einige Ihrer politischen Freunde vorstellen? Zuerst der hitzigste von allen: Herr Blattgold, Fabrikant.

BLATTGOLD:

Sagen Sie nur ruhig Schuster.

GRÜBEL:

Herr Gistl, Besitzer des Hotels zum Goldenen Lamm und Spediteur. Herr Schäfer, Baumschulbesitzer, Herr Uhl, Rentner, und hier der tapfere verabschiedete Hauptmann Huther.

RUSSEK *drückt ihm die Hand:*

Ah, das Heer!

GRÜBEL:

Wir alle sind überzeugt, Sie werden die große Aufgabe mit Würde lösen.

Leise:

Reden Sie doch!

RUSSEK:

Meine Herren! Mitbürger! Meine Grundsätze sind die Ihren. Wie Sie bin ich ein Kind meines Landes. Wie Sie dulde ich keinen Angriff auf Recht und Freiheit. Ich

will ein Verteidiger sein gegen jede Anmaßung, woher sie auch kommt.

GRÜBEL:

Bravo! Seien Sie außer Sorge um das Wahlresultat. Vor allem wird die Volksstimme Sie stützen.

RUSSEK:

Die Volksstimme für mich?

SEIDENSCHNUR, *der kurz vorher aufgetreten:*

Ganz auf Ihrer Seite. Ich komme gerade von der Redaktion. Bach ist von einem Eifer!

Zu Grübel:

Ich erzähle Ihnen, was er hier im Hause will. Nicht Luise.

Zu Russek:

Jetzt darf ich ihn doch vorstellen?

RUSSEK:

Mir dröhnt der Kopf. Ist es durchaus notwendig?

SEIDENSCHNUR:

Durchaus.

GRÜBEL:

Selbstverständlich.

RUSSEK:

Also bringen Sie ihn bei Gelegenheit.

SEIDENSCHNUR *exit.*

BLATTGOLD *zu Russek:*

Vor allem müssen Sie den Zoll auf Häute und Leder aufheben.

RUSSEK:

Häute? Absolut.

BLATTGOLD:

Die andern versprachen es immer, und dann hörte man nichts mehr davon. Sie aber scheinen selbst eine ehrliche Haut. Schlagen Sie ein!

Gibt ihm die Hand.

RUSSEK:

Gern.

Schlägt ein.

BLATTGOLD:

Denn die Schweinerei muß ein Ende haben!

GISTL:

Nichts wird für das Fuhrwesen getan. Der Hafer ist unerschwinglich.

RUSSEK:

Tatsächlich steht die Landwirtschaft . . .

GISTL:

Ich rede vom Fuhrwesen, nicht von der Landwirtschaft.

RUSSEK:

Selbstverständlich. Nur damit kann die Regierung . . .

GISTL:

Die Regierung soll mich im Adler treffen.

SCHÄFER:

Ihr Eisenbahnprojekt Pöllnitz-Wustrow ist von einer Dummheit!

RUSSEK:

Blödsinnig!

UHL:

Man kann die Kinder mangels einer Bahnverbindung nicht ins Gymnasium schicken.

RUSSEK:

Toll!

HUTHER:

Wenn auch nur im Sinn der Disziplin.

RUSSEK:

Das ist es!

SCHÄFER:

Anstatt sie über Hohenwaldau . . .

RUSSEK:

Ha!

HUTHER:

Paalzow.

RUSSEK:

Im Sinne der Disziplin.

HUTHER:

Absolut.

UHL:

Einer meiner Söhne hat geistige Anlagen . . .

RUSSEK:

Fabelhaft!

BLATTGOLD:

Die Folge ist, das Leder wird unerschwinglich.

GISTL, HUTHER, UHL, SCHÄFER *gleichzeitig:*

GISTL: Um einen Wagen zu leihen . . .
HUTHER: Im Sinne der Disziplin . . .
UHL: Von der Bildung seiner Untertanen hängt der Staat ab.
SCHÄFER: Es sind nicht mehr als einundzwanzig Kilometer.

GRÜBEL *übertönt sie:*

Mitbürger, ein Wort! Nachdem unser Freund mit einer Schlichtheit der Sprache, die ich als antik bezeichnen möchte, alle Erwartungen so schön bestätigt hat, bin ich hochbeglückt, hier Vermittler zu heißen. Um das Ereignis, aus dem unserem Wahlkreis neue Schicksale erstehen können, würdig zu feiern, erlauben Sie mir, am kommenden Montag in meiner Fabrik eine kleine Bowle zu geben.

DIE WÄHLER:

Montag! Bowle! Bravo!

GRÜBEL:

Und jetzt ziehen wir uns zurück.

DIE WÄHLER:

Auf Wiedersehen bis Montag, Herr Russek. Die Sache wird sich machen lassen.

RUSSEK *geht herum und schüttelt den Wählern die Hand:*

Meine Herren, ich bin gerührt, versichere Sie, absolut.

GRÜBEL *zu Russek:*

Ein paar nette Worte für Blattgold. Er ist der Anführer.

RUSSEK:

Herr Blattgold!

BLATTGOLD:

Bitte?

RUSSEK:

Können Sie mir nicht ein halbes Dutzend Paar Stiefel machen?

BLATTGOLD:

Ein halbes Dutzend?

RUSSEK:

Und zehn Paar Halbschuh. Ich lege auf einen großen Vorrat Schuhwerk Gewicht.

BLATTGOLD:

Ich werde sie gleich in Angriff nehmen.

Tritt zurück.

GISTL *zu Russek*:

Ein paar Füchse habe ich zu verkaufen, die sich prachtvoll vor Ihrem Landauer machen würden. Wollen Sie sie ansehen?

RUSSEK:

Nächster Tage.

SCHÄFER:

Ich mache Ihnen eine Skizze zu dem Eisenbahnprojekt, und zwar so, daß mein Terrain in der Mitte liegt.

RUSSEK:

Ausgezeichnet.

UHL:

Ich bringe Ihnen meinen Sohn, damit Sie selbst sehen, welch ein Jammer es wäre, ein so begabtes Kind ohne höhere Schulbildung zu lassen.

RUSSEK:

Einverstanden.

BLATTGOLD:

Das nenne ich einen Politiker. Es lebe Russek:

ALLE:

Hoch!

Exeunt außer Russek und Grübel.

ZEHNTER AUFTRITT

RUSSEK:

Lieber Freund, ich bin auszudrücken ja nicht imstande...

GRÜBEL:

Habe ich es gut gemacht? Nicht wahr, Ihre Sehnsucht war groß?

RUSSEK:

Daran krepiert wäre ich. Seitdem ich auf dem Lande wohne, seit zwei Jahren fühle ich mich elend; nach dem Essen abends schlief ich vor Langerweile ein. Der Arzt sagt zu meiner Frau: Ihr Mann muß irgendeine Beschäftigung haben, die ihn ein bißchen zerstreut.

GRÜBEL:

Und da kam Ihnen der Gedanke, Abgeordneter zu werden?

RUSSEK:

Gewiß; und nun waren Sie es, Sie allein . . .

GRÜBEL:

Anfangs standen die Arbeiter unserer Fabriken gegen Sie. Sie seien nicht genug links.

RUSSEK:

Ich nicht — links!

GRÜBEL:

Jetzt aber — ich habe wie ein Hamster gewühlt, haben Sie alle in Ihrer Hand.

RUSSEK:

Mehr als ein Bruder sind Sie mir; ein Kind!

GRÜBEL:

Ich . . . könnte es sein.

Mit erzwungenem Lachen.
Als Schwiegersohn. Möchten Sie das?

RUSSEK:

Spaßmacher!

GRÜBEL:

Aber nein.

RUSSEK:

In Ihrem Alter heiratet man nicht.

GRÜBEL:

Vierunddreißig. Just der rechte Augenblick.

RUSSEK:

Ein einfacher Direktor der Henschelschen Spinnereien mit fünfzehntausend Mark.

GRÜBEL:

Und einer bedeutenden Gewinnbeteiligung.

RUSSEK:

Aber in den Jahren, wo der Gewinn ausbleibt?

GRÜBEL:

Wir stehen vor einer großen Konjunktur.

RUSSEK:

Sie haben Schulden, fällige Wechsel.

GRÜBEL:

Und Aussicht, zu erben.

RUSSEK:

Ihre Tante? Daran glauben Sie selbst nicht. Sie ist fünfundfünfzig, hat eine eiserne Gesundheit und ist mit Ihnen verzankt. Nein, mein Lieber, ich ziehe es vor, meine Tochter einem Mann zu geben, dessen Besitz,

wenn auch gering, doch fundiert ist; einem Gutsbesitzer, bescheidenem Rentner oder so etwas.

GRÜBEL:

Sie verweigern sie mir also?

RUSSEK:

Kindchen, da müssen Sie vernünftig sein. Ich habe Sie gern, stehe Ihnen nach jeder Richtung hin ganz zur Verfügung. Aber das — nein! Und nun will ich schleunigst ein politisches Glaubensbekenntnis aufsetzen. Haben Sie keine Angst, es wird großzügig sein, Schwung haben. Ich werde Ihre Erwartung nicht enttäuschen. Und kommen Sie doch mal zu Tisch. Besonders auf das kniffliche Eisenbahnprojekt will ich mich werfen.

Exit.

ELFTFR AUFTRITT

GRÜBEL:

Idiot! Soweit wäre ich also. Nirgends aber in der Welt, Schafskopf, findest du einen, der sie besser liebt als ich. Was tue ich? Wie mache ich ihm Angst? Alles, was bis jetzt erreicht wurde, der Ausgang vor allem, muß sofort wieder in Frage gestellt werden. Einen Kandidaten des Freisinns aufstellen, wie die Partei wollte? Warum nicht. Mancher wird zufrieden sein, mehr links wählen zu können. Wen? Seidenschnur natürlich. Der brennt vor Verlangen, Russek den Platz abzujagen. Noch ist nichts festgelegt. Die Wähler sind mit ein paar intriganten Worten, alles ist in einer spannenden Schwebe zu halten; die Zeitung, Bach, steht unbedingt zu meiner Verfügung, und dann, Herr Russek, hangend und langend in schrecklicher Pein, sollen Sie mir Ihre Tochter anbieten. Offerieren!

DER ZWEITE AUFZUG

Gleicher Schauplatz. Das Gitter ist geschlossen und Plakate von außen dagegen geklebt. Man sieht, wie sich die Menge vor demselben drängt und unterscheidet Heppner, Blattgold und einen Gendarmen.

ERSTER AUFTRITT

GENDARM:

Nicht stehenbleiben. Platz vor den Wahlplakaten!

BLATTGOLD:

Graf Rheydts Programm.

HEPPNER:

Es steht faul mit Russek. Der Graf wird gewählt.

BLATTGOLD:

Nein, Seidenschnur! Lesen Sie seinen Aufruf!

Er liest.

Wähler des Freisinns; im Kampf gegen den Absolutismus, aber auch gegen die Lauheit des Nationalliberalismus, dem der preußische Drill zu tief in den Knochen steckt, hat zum erstenmal der fortschrittliche Geist Aussicht . . .

HEPPNER:

Geschwätz. Hören Sie Rheydt!

Er liest.

Es gilt dem Liberalismus, diesem Drachen der Langeweile und Unentschiedenheit, den Wahlkreis abzuringen.

BLATTGOLD *lacht:*

Und Russek? Wähler, zwischen den Klippen des Absolutismus und eines duckmäuserischen sogenannten Fortschritts strebt der aufgeklärte Deutsche frei . . .

HEPPNER *laut lachend:*

Strebt der aufgeklärte Deutsche frei!

GENDARM:

Weitergehen; nicht stehenbleiben!

HEPPNER *lachend:*

Strebt der aufgeklärte Deutsche frei! Man soll den Blödsinn herunterreißen.

GENDARM:

Lassen Sie die Zettel in Ruh, oder ich stecke Sie ins Loch!

ZWEITER AUFTRITT

GRÜBEL *tritt auf, zu Blattgold:*

Auf Posten? Das ist brav. Nehmen Sie alle mit ins Lamm. Ich habe schon bestellt. Seidenschnur zahlt alles.

BLATTGOLD *geht, mit ihm verläuft sich ein Teil der Menge.*

GRÜBEL:

Ich muß versuchen, Luise zu sehen.

Tritt in den Garten ein.

EVELYN *tritt, zum Ausgehen bereit, von rechts auf.*

GRÜBEL:

Sagen Sie mir, ist Luise . . .?

EVELYN:

Sehr unglücklich. Dieser Wahlskandal. Herr Seidenschnur schlechter Mensch. Wie niedrig seine Kandidatur!

GRÜBEL:

Warum, Miß?

EVELYN:

Herr Russek lieh ihm eine große Summe vor einiger Zeit. Sie ist noch nicht zurückgegeben.

GRÜBEL *zu sich:*

Darum also fürchtet sich Seidenschnur.

EVELYN:

Herr Russek, aus Zartgefühl, wird es gerade jetzt nicht verlangen, aber . . .

GRÜBEL:

Und Luise?

EVELYN:

Hat sehr viel geweint, als sie die Unmöglichkeit Ihrer Heirat erfuhr.

GRÜBEL:

Wirklich? Aber ihr Vater? Bedauert er jetzt?

EVELYN:

Nein; aber er hat Angst vor Ihnen.

GRÜBEL:

Das hoffe ich.

EVELYN:

Wegen der Arbeiter und der Volksstimme, die Ihnen gehören soll. Aber nicht wahr, da entscheidet Herr Bach? Sie sollten sich mit Herrn Russek versöhnen.

GRÜBEL:

Das scheint mir schwierig.

EVELYN:

Ich bin sicher, Herr Russek ist gern bereit.

GRÜBEL *zu sich:*

Aha, er kommt schon.

EVELYN:

Es liegt Luises wegen in Ihrem Interesse. Alle sollen zufrieden sein. Sie, Luise, ich und Herr Bach.

GRÜBEL *für sich:*

Schon wieder Bach. Also doch Miß Evelyn die Muse. Russek und Seidenschnur irren. Fabelhaft!

Laut:

Ich will mein möglichstes tun.

EVELYN:

Das ist schön. Guten Abend, Sir.

Durch das Tor exit.

GRÜBEL:

Es geht, wie ich gedacht.

DRITTER AUFTRITT

RUSSEK *tritt auf und geht stracks auf Grübel zu:*

Seidenschnur! Ein Photograph will mir den Boden unter den Füßen wegziehen? Ein Phrasendrescher, den ich ernährt habe. Dazu rühmt er sich Ihrer Beihilfe. Wie zum Teufel ist er auf die Idee verfallen?

GRÜBEL:

Die Partei hat ihn aufgestellt. Mir gegenüber recht-

fertigte er sich mit der Behauptung, Sie würden wirklich freiheitlichen Ideen abtrünnig; er folge der Pflicht seines Gewissens.

RUSSEK:

Weil ich ein Gemäßigter bin? Ich protestiere gleicherweise gegen den Ansturm des Umsturzes wie gegen die Reaktion und ihren Graf Rheydt, den Inbegriff des protestantischen Gotizismus. Geltung der Gesetze verlange ich und Achtung vor Besitz und Hergebrachtem!

GRÜBEL:

Da steckts. Man findet Sie nicht modern, nicht fortschrittlich genug.

RUSSEK:

Vor allem bin ich fortschrittlicher als Seidenschnur. Wenn Sie wollen, gebe ich es Ihnen schriftlich. Der Mann photographiert, wie es zur Zeit Maria Stuarts Mode war. Ich bin für Aufhebung der Schutzzölle, der indirekten Steuern . . .

GRÜBEL:

Bravo!

RUSSEK:

Für Preßfreiheit, jüdische Reserveoffiziere und eine Wahlkreiseinteilung, die das allgemeine Wahlrecht richtig zur Geltung bringt. Das können Sie Ihren Arbeitern sagen.

GRÜBEL:

Sehr gut.

RUSSEK:

Ziehen Sie also Seidenschnur vor – und er protzt mit Ihnen durch die ganze Stadt.

GRÜBEL:

Wer sagt Ihnen, daß ich ihn wähle? Das steht nicht unbedingt fest, hängt doch von allerhand ab. In der Politik . . .

RUSSEK:

Steht nie etwas endgültig fest. Sehr richtig. Da heißt es lavieren, Gegensätze ausgleichen.

GRÜBEL:

Sehr richtig. Und um Ihr Vertrauen zu erwidern, gestehe ich Ihnen: als Seidenschnur nach Ihrer abschlägigen Antwort zu mir kam, gab ich nur meinem Groll nach . . .

RUSSEK:

Das beweist Charakter.

GRÜBEL:

In meiner Liebe zu Ihrer Tochter verfluchte ich Sie.

RUSSEK:

Ihr Abfall hat mich innerlich erschüttert.

GRÜBEL:

So geben Sie mir Hoffnung?

RUSSEK:

Nach reiflicher Überlegung erscheint mir Ihre Stellung annehmbarer. Denn abgesehen von den zwanzigtausend Mark Gehalt . . .

GRÜBEL:

Fünfzehntausend.

RUSSEK:

Und dem Anteil am Reingewinn haben Sie Ihre Tante. Und da sie am Darmkrebs leidet – also, mein Lieber, seien Sie in einer Stunde etwa, wenn es dunkel ist, wieder hier; wie zufällig. Dann wollen wir sehen.

Nach rechts exit.

GRÜBEL:

Ein Rendezvous? Heimlich gewissermaßen. Das ist Einwilligung, Sieg!

VIERTER AUFTRITT

SEIDENSCHNUR *tritt hinter dem Gitter auf:*

Pst! Grübel! Was gibts Neues?

GRÜBEL:

Ihre Anhänger zechen auf Ihre Kosten im Lamm. Ich sagte ihnen, Sie übernähmen heute und sonst die Zeche.

SEIDENSCHNUR:

Bis zu einer gewissen Höhe.

GRÜBEL:

Seidenschnur, ein ernstes Wort: Haben Sie die Sache, in die Sie sich stürzen, wohl bedacht? Es ist keine Kleinigkeit, Abgeordneter zu sein.

SEIDENSCHNUR:

Das ist richtig.

GRÜBEL:

Alle Habenichtse werden sich an Sie hängen.

SEIDENSCHNUR:

Ich verstehe es, Leuten die Tür zu zeigen.

GRÜBEL:

Ihre Geschäfte werden stark darunter leiden.

SEIDENSCHNUR:

Ausgeschlossen! Ich habe eine treue Klientel, die weiß, was sie an mir hat. Ich war Reutlingers Paris Meisterschüler. Das kann genügen.

GRÜBEL:

Vollkommen. Aber das Leben in Berlin ist teuer trotz Diäten. Kino, Theater, Tingeltangel!

SEIDENSCHNUR:

Gut; man macht sich die Ausgabe.

GRÜBEL:

Ich sehe, offen gesagt, keinen Vorteil für Sie dabei.

SEIDENSCHNUR:

Ich bin anderer Meinung.

GRÜBEL:

Wie leicht können Sie übrigens durchfallen!

SEIDENSCHNUR:

Wissen Sie etwas?

GRÜBEL:

Nur, daß Russek in der Meinung steigt. Der Wahlkreis gehört eben seit langem den Nationalliberalen.

SEIDENSCHNUR:

Das ist kein Grund, zumal die sozialdemokratischen Arbeiter so links als möglich wählen werden. Dazu ist Russek, wie Sie selbst zugaben, ein Esel.

GRÜBEL:

Was beinahe seinen Erfolg verbürgt.

SEIDENSCHNUR:

Warum wollen Sie mich eigentlich entmutigen, wo alles wie am Schnürchen geht? Durch meine Haushälterin erfahre ich, ohne daß ein Mensch eine Ahnung hat, was in Russeks Haus vor sich geht.

GRÜBEL:

Heikel, was Sie da tun, und nicht einmal vorsichtig. Denn man sagt, Sie sind ihm Geld schuldig. Das müßten Sie zuerst zurückgeben.

SEIDENSCHNUR:

Dann zahlen Sie mir Ihre Schulden!

GRÜBEL:

Das ist stark! In dem Augenblick, da ich Ihnen einen unbezahlbaren Dienst leiste, so etwas! Ohne mich dächte niemand an Ihre Wahl.

SEIDENSCHNUR:

Aber ich bin nicht unerschöpflich. Von allen Seiten macht man jetzt an mich Ansprüche. Im Lamm und anderswo kneipen die Kerls auf meine Kosten, daß es eine Art hat. Einem stehen die Haare zu Berg.

GISTL *tritt auf.*

SEIDENSCHNUR:

Was gibts?

GISTL:

Habe die Ehre. Grüß Gott, Herr Grübel!

Zu Seidenschnur:

Ich habe da ein Füchschen sehr preiswert, das Sie gut für Ihre Wahlritte gebrauchen können.

SEIDENSCHNUR:

Ich werde zu Fuß gehen. Danke.

GISTL:

Eine Gelegenheit.

SEIDENSCHNUR:

Sie bietet sich wieder.

GISTL:

Zu Ihren Diensten. Grüß Gott!

Exit.

GRÜBEL:

Glauben Sie, Russek hätte das abgeschlagen? Der Mann hat eine Kneipe und wird Sie vor seinen Gästen zerreißen. In diesem Augenblick verlieren Sie fünfzig Stimmen. Ich bin es satt, Sie zu unterstützen.

SEIDENSCHNUR:

Aber beruhigen Sie sich!

GRÜBEL:

Ich bin es satt.

SEIDENSCHNUR:

Was bedeutet der Lärm?

STIMMEN:

Seidenschnur!

SEIDENSCHNUR:

Ich komme, fliege.

Exit.

GRÜBEL:

Was bedeutet das wirklich?

Exit.

FÜNFTER AUFTRITT

RUSSEK *tritt im Garten auf. Das Geschrei hinter der Szene wird stärker:*

Endlich kommen sie in Wallung. Hoffentlich geht es nicht gegen mich.

Vor dem Gitter erscheint, vorbeigehend, Seidenschnur mit einer Wählermenge.

SEIDENSCHNUR:

Halten Sie ein, meine Freunde. Zuviel!

WÄHLER:

Es lebe Seidenschnur! Hoch!

Sie gehen vorbei.

RUSSEK:

Ein großer Teil meiner Freunde um ihn. Mit dem Nationalliberalismus scheint die Sache ja sehr schlecht zu stehen.

BLATTGOLD *läuft vor dem Gitter vorbei:*

Rheydt, Rheydt sagt ab!

RUSSEK:

Nicht möglich.

BLATTGOLD:

Der Landrat soll auf seine Person keine Hoffnung setzen; meint, sein Ultrakonservativismus könne die Unentschlossenen abstoßen.

Läuft vorbei.

RUSSEK:

Das gibt der Lage ein ganz neues Ansehen.

SECHSTER AUFTRITT

DETTMICHEL *tritt im Garten auf:*

Ich komme, Ihnen einen Dienst zu erweisen.

RUSSEK:

Als Anhänger des Grafen?

DETTMICHEL:

Der Graf gibt seine Kandidatur auf . . . persönlicher Umstände halber und infolge der Erfahrungen, die der erste Tag der Wahlkampagne gebracht hat. Die Lage stellt sich heute, von aller Theorie gereinigt, so dar: der Kreis, der den Nationalliberalen gehört hat, ist einerseits durch das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen (die Gott sei Dank für einen eigenen Kandidaten noch keine Aussicht haben!) mehr nach links gedrängt worden, andererseits hat die damit entflammte politische Leidenschaft auch auf der gegnerischen Seite schlummernde Kräfte und große Hoffnungen für einen konservativen Sieg aufgedeckt. Um nun dem brüsken

Terrorismus des Fortschritts mit Seidenschnur, diesem Dorfcatilina an der Spitze . . .

RUSSEK:

Dorfcatilina ist himmlisch! Das darf ich notieren.

DETTMICHEL:

Einen wohltuenden Gegensatz in unserer Partei gegenüberzustellen, muß an Stelle des Grafen, dessen bloßer Name schreit, ein Gemäßigter stehen. In der Erkenntnis dieser Tatsache hatten wir ja auch gleich zu Anfang Ihnen die Kandidatur angeboten. Leider ist durch Familienangelegenheiten, die mit der Sache gar nichts zu schaffen haben, Ihr Standpunkt beeinflußt worden, obwohl natürlich nicht das Geringste verloren ist, da der Umschwung Ihrer Meinung noch nicht einmal im engsten Stadtkreis überall bekannt geworden ist. Und wollen Sie glauben, der Graf, mit der ihm eigenen ritterlichen Art, sagte noch eben: Ich verarge es Herrn Russek gar nicht!

RUSSEK:

Bei Gott, ich auch nicht.

DETTMICHEL:

Und nichts möchte ich lieber, vorausgesetzt, es erwächst Herrn Russek kein Nachteil daraus . . .

RUSSEK:

Aber was für ein Nachteil?

DETTMICHEL:

Als mich mit ihm über Wahlinteresse und Volkswohl unterhalten, ehe alles an diesen Anarchisten Seidenschnur verloren geht.

RUSSEK:

Aber ich will ihn mit Vergnügen empfangen.

DETTMICHEL:

Er ist da. Wartet im Garten.

Ruft flüsternd nach rechts:

Kommen Sie, Graf.

SIEBENTER AUFTRITT

RUSSEK:

Ich sehe zu, ob irgendwer . . .

GRAF:

Es ist fast dunkel. Seien Sie unbesorgt, niemand hat mich gesehen. Nehmen Sie vor allem den Ausdruck meines Bedauerns! In der Erregung übertreibt man Grundsätze.

RUSSEK:

Ich ehre das, Graf.

GRAF:

Dazu die Krankheit meines Sohnes.

RUSSEK:

Ist er krank?

DETTMICHEL:

Nerven! Nach einem solchen Schlag. Aber er beweist Haltung.

RUSSEK:

Es muß traurig für ihn gewesen sein.

GRAF:

Trostlos!

RUSSEK:

Ganz plötzlich geben Sie Ihre Kandidatur auf?

DETTMICHEL *zu sich*:

Er horcht uns aus.

RUSSEK:

Nachdem Ihnen immerhin eine Anzahl Stimmen gewiß war.

GRAF:

Sehr viele. Auf dem flachen Lande ist der Anhang enorm.

RUSSEK:

Würde man aufzählen . . .

GRAF:

Zuerst Rheydt, wo ich wohne, ist für mich. Dann Stalzig, Mettenheim, Buttenheim, Pillnitz.

RUSSEK:

Pillnitz nicht.

DETTMICHEL:

Aber, aber! Ganz sicher.

GRAF:

Totsicher.

RUSSEK *zu sich*:

Dann hat mich Grübel belogen.

GRAF:

Mehlich, Hausdorf gehören mir ebenso wie . . .

DETTMICHEL *liest aus einem Notizbuch vor*:

Agsbach, Ahden, Bachwitz, Baibronn, Buchwald, Cöslin, Dohna, Dermersheim, Deutenhofen, Egelsbach, Fischerbute.

RUSSEK *zu sich:*

Das ist ja fürchterlich!

DETTMICHEL:

Gais, Grab, Hulden, Itzigdorf, Kotzau, Kuchlin. –

RUSSEK:

Hören Sie auf! Ich glaube Ihnen.

GRAF:

Alles steht dort wie ein Mann zu mir und ist zu meiner unbedingten Verfügung. Sagte ich ihnen, sie sollen irgendwen – beispielsweise Sie wählen . . .

RUSSEK:

Da meine Opposition noch nicht einmal in der Stadt selbst überall bekannt ist, es außerdem immer höhere politische Gesichtspunkte gibt, und wir doch im Grunde, ich sowohl wie Sie, Graf, aufbauen und nicht zerstören wollen.

DETTMICHEL:

Das steht fest, wir wollen aufbauen.

Er reißt mit einem Griff Russeks Wahlprogramm an dem Gitter herunter.

RUSSEK:

Das darf ich mit gutem Gewissen hinzufügen: alle umstürzlerischen Ideen verabscheue ich, die schamlose

Herrschaft der Presse mit ihrer Forderung schrankenloser Aufklärung, jüdischer Reserveoffiziere.

DETTMICHEL:

Entsetzlich!

GRAF:

Das Land ist durch sittenlose Bücher verseucht.

RUSSEK:

Man treibt verbrecherisch einen Kult alles Neuen, Wurzellosen.

GRAF:

Ihre Worte wirken wie eine frische Brise auf mich.

RUSSEK:

Ja, wenn ich wahrhaftig sein soll: ich hasse die Herrschaft des Pöbels wie die des beschränkten Kleinbürgers. Ich weiß nicht, welcher Taumel mich gestern mitriß . . .

GRAF:

Sie gehen zu weit.

RUSSEK:

Nein! Ich habe mich schuldig gemacht. Denn glauben Sie mir, Graf, ich bin au fond konservativ bis in die Knochen, höchstens daß Kleinigkeiten . . .

DETTMICHEL:

Alle vornehmen Geister sind schließlich einer Meinung.

RUSSEK *drückt des Grafen Hand*:

Absolut, Graf.

ACHTER AUFTRITT

Treten auf Grübel, Huther und einige Arbeiter.

GRÜBEL:

Hier bringe ich neue Wähler, denen ich bewiesen habe, die Ideen Seidenschnurs entsprechen keinerlei Forderungen heutiger Tage, und nach dem, was Sie mir vorhin erklärt, kommen diese Leute bei Ihnen besser weg als bei ihm. Es sind nicht Fortschrittler, sondern Sozialdemokraten, die einen Kompromiß wollen.

GRAF:

Sozialdemokraten!?

DETTMICHEL *exit.*

RUSSEK *stotternd*:

Aber . . .

HUTHER:

Ja, Herr, wir sinds.

GRAF:

Noch eben donnerten Sie gegen diese Kerls.

RUSSEK:

Erlauben Sie, es gibt verschiedene Auffassungen.

GRAF:

Das ist zuviel!

RUSSEK *leise zum Grafen:*

Ich breche doch nicht mit Ihnen. Hier ist nur augenblickliche Verwirrung.

GRAF:

Mit der Anarchie schließt man keine Pakte. Ich habe genug. Von heute an bin ich mit aller Kraft gegen Sie.

Exit.

HUTHER:

Ja, war der für Sie? Nun wissen wir Bescheid! Mahlzeit! Wir kehren zu Seidenschnur zurück.

Mit Arbeitern exit.

NEUNTER AUFTRITT

GRÜBEL:

Sie müssen zugeben, Sie bringen einen in die peinlichsten Situationen. So entschließen Sie sich doch endlich, Donnerwetter!

RUSSEK:

Warum denn nur so einseitig? Jede Partei hat ihr Gutes.

GRÜBEL:

Aber die eine mehr Stimmen als die andere. Und das ist die unsere. Donnerwetter!

RUSSEK:

Geistreich! Fabelhaft! Ja, es ist kein Wunder, daß man Sie liebt.

GRÜBEL:

Wer liebt mich?

RUSSEK:

Eine Jungfrau beispielsweise, mit Namen Luise.

GRÜBEL:

Also wirklich? Endlich! Tausend Dank, lieber Herr Russek. Jetzt will ich mich aber für Sie in den Strudel stürzen. Ins Zeug legen. Behaupte einfach, man hat Sie mißverstanden, Wortklaubereien. Und was die Volksstimme angeht . . .

RUSSEK:

Da sind Sie doch Herr?

GRÜBEL:

Ungeheuer viel hängt jetzt von Bachs persönlicher Anteilnahme, vom Schwung seiner Artikel ab. Man müßte . . . eine Frau! Hören Sie, ich weiß so gut wie sicher, der junge Dichter und Politiker interessiert sich für Miß Evelyn.

RUSSEK:

Die Verse waren für die Engländerin bestimmt?

GRÜBEL:

Sie lieben sich.

RUSSEK:

Ich war davon überzeugt.

GRÜBEL:

Setzen Sie es schleunigst und mit Nachdruck in Szene. Jede Minute ist kostbar. Inzwischen lösche ich den schlechten Eindruck von eben bei den Wählern wieder aus.

Exit.

RUSSEK:

Gehen Sie nicht zu weit, in Anbetracht, der Graf könnte vielleicht doch noch . . .

Er reibt sich die Hände.

Versuchen wir weiter, zugleich geschickt und wirksam zu agieren.

ZEHNTER AUFTRITT

Treten auf Frau Russek und Miß Evelyn.

RUSSEK *zu Evelyn:*

Sie könnten, liebes Kind, mir einen Gefallen tun. Es

handelt sich um einen Gang in die Redaktion der Volksstimme zu Herrn Bach.

EVELYN:

Das will ich gern. Ich werde nicht weit laufen müssen. Um diese Zeit geht Herr Bach jeden Abend hier auf der Promenade mit seiner Zigarre spazieren.

FRAU RUSSEK:

Aber der Anstand . . .

EVELYN:

Ich tue es gern.

FRAU RUSSEK:

Ich verbiete es, Fräulein.

EVELYN:

Sehr wohl, gnädige Frau.

Zu sich:

Warum will sie es verhindern? Warten wir ab.

Sie verschwindet.

FRAU RUSSEK:

Du kommst manchmal auf sonderbare Einfälle. Wie kannst du der Gouvernante solchen Auftrag geben? Es handelt sich um die Wahl?

RUSSEK:

Selbstverständlich. Ich dachte, Evelyn könnte wegen ihres Flirts mit Herrn Bach . . .

FRAU RUSSEK:

Dir schwebt Goethe vor: In heiklen Dingen frage nur das Weib usw.

RUSSEK:

Richtig.

FRAU RUSSEK:

So laß mich das machen.

RUSSEK:

Glaubst du? Es handelt sich . . .

FRAU RUSSEK:

Du brauchst mir das nicht erst auseinanderzusetzen.

Sie will gehen.

RUSSEK, *der einige Male durch das Gitter die Straße hinaufgesehen hat:*

Ich glaube, da ist er! Wahrhaftig, er kommt hierher. So vertraue ich dir völlig meine Sache an.

Exit.

ELFTER AUFTRITT

Tritt vor dem Gitter nach einem Augenblick auf Bach.

BACH *zu sich:*

Sie allein!

Laut:

Gnädige Frau.

FRAU RUSSEK:

Herr Bach, irre ich nicht.

BACH:

Leider, gnädige Frau.

FRAU RUSSEK:

Warum leider?

BACH:

Weil ich das Unglück habe, für Zeitungen zu schreiben.

FRAU RUSSEK:

Erlauchte Geister können alles anfassen, ohne sich zu

besudeln. Wenn man nebenher dichtet, vorzüglich dichtet . . .

BACH:

Warum spotten Sie?

FRAU RUSSEK:

Ich spotte nicht. Ich glaube an Ihre Zukunft.

BACH:

Die Atmosphäre, in der ich atme, macht meine Zukunft aussichtslos. Kunst gedeiht nicht auf dem Boden einer für die Philister zurechtgemachten Meinung. Um mein Leben zu fristen, muß ich mich zum Tintenkuli erniedrigen.

FRAU RUSSEK:

Benutzen Sie den Einfluß Ihrer Feder, sich Menschen von Rang und Ansehen zu verpflichten! Was Ihre Gefühle angeht, so verschweigen Sie sie aus Stolz und aus Vorsicht. In einiger Zeit, wenn wir in Berlin sind . . .

BACH:

Dort zu leben, habe ich nicht die Mittel, gnädige Frau.

FRAU RUSSEK:

Wer weiß! Benutzen Sie Ihr Talent im Dienst von Leuten, die Ihnen ihre Dankbarkeit beweisen können! Aber es ist spät. Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie wiederzusehen, Herr Bach.

Sie will gehen.

BACH *öffnet das Tor und tritt ein:*

Im Namen Gottes, bleiben Sie! So lange habe ich diese Gelegenheit herbeigesehnt, tausend Listen vergeblich angewandt, zu Ihnen zu gelangen. Und eben schien mir, Sie erwarteten etwas von mir. Befehlen Sie, ich gehorche blindlings!

FRAU RUSSEK:

Welche Ergebenheit!

BACH:

Denn Sie erfüllen mich ganz. Steige ich, um besser zu sehen, manchmal den Hügel über dem Städtchen hinan, suchen meine Augen Ihr liebes Haus, weiß, im grünen Garten versteckt. Erscheinen Sie, weithin, auf der Straße, packt mich Schwindel. Mein Blick hängt an Ihrem Schleier, der, ein blaues Wölkchen, hinter Ihnen weht. Wie oft, Sie zu sehen, stand ich vor diesem Gitter. Auf dem Kies hoffte ich das Rauschen Ihres Kleides zu hören. Hub Ihre Stimme zu sprechen an, das kleinste Wort schien mir von unfaßbarem Wert, und ich trug es fort mit mir, ein klingendes Kleinod. Verzeihen Sie mir! Stoßen Sie mich nicht von sich! Ich erkühnte mich, Verse zu schicken, Worte, die ich nachts an Sie richte, denn Sie sind mir Inspiration, Muse, Verzückung und Qual.

FRAU RUSSEK:

Mein Mut, Sie anzuhören, erstaunt mich selbst. Doch die Leute hier haben böse Zungen; die geringste Unbesonnenheit kann Sie verderben.

BACH:

Stumm wird mein Auge, mein Mund sein. Wann zum erstenmal darf ich Sie in Ihrem Hause sehen?

FRAU RUSSEK:

Treiben Sie, beeilen Sie nichts! Berauben Sie uns durch jähe Handlungen nicht des Glücks, uns einem höheren Geschick vielleicht hingeben zu dürfen. Und mein Mann . . .

BACH:

Ihretwegen will ich ihn in meinem Blatt zum Politiker stempeln. Zu einem Bismarck, wenn Sie wollen.

FRAU RUSSEK:

Er wird es Ihnen lohnen und . . .

BACH:

Was und? Gnädige Frau?

FRAU RUSSEK:

Nicht dem Geschick vorgreifen!

BACH *beugt sich auf ihre Hand:*

Gnädige Frau!

EVELYN *hinter einem Baum:*

Ich habe es gewußt!

DER DRITTE AUFZUG

Ein hellerleuchteter Saal mit Galerie in einem Wirtshaus. Leere Stühle, reihenweise aufgestellt.

ERSTER AUFTRITT

RUSSEK:

Wenn ich die Konservativen mit einer Schlange oder einem Drachen vergliche, die alles außer ihnen Lebendige verschlingen möchten? Das ist verbraucht. Moderne Schlagworte: Schrapnell, Brisanz, Totalität; überhaupt für die ganze Rede einen Vorrat gängiger Worte: Weltanschauung und Kultur, markig, völkisch, großzügig und – schürfen. Schürfen – kann ich zwei oder dreimal bringen.
Da ist der Platz des Präsidenten.

Er zeigt auf einen Tisch.

Rechts und links die Protokollführer. Und ich? Wo stehe ich? Ich brauche eine Tribüne.

Er stellt einen Stuhl umgekehrt vor sich, auf den er sich stützt.

Und ein Glas Wasser.

Nimmt ein Glas Wasser vom Tisch des Präsidenten:

Ist Zucker drin?

Er kostet.

Ja!
Alles sitzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung, und jemand ergreift das Wort. Wendet sich an mich und fragt mich ... Wo sitzt der Kerl? Rechts, nehmen wir an. Gut. Also wende ich den Kopf mit plötzlichem Ruck –

Er tuts.

Nicht so. Plötzlichem Ruck.

Er tuts.

Der Mensch darf nicht zu weit entfernt sitzen.

Er verläßt seinen Platz und rückt den Stuhl in der ersten Reihe, auf dem der Eingebildete sitzt, und die nebenstehenden näher zu sich heran.

Ich behalte meine ruhig lächelnde Miene und stecke die Hand in die Weste.

Er besieht sich in einem Handspiegel.

Den Kragen tiefer. Das ist zu tief. So sehe ich wie ein Tenor aus – o Gott, und wieder packt mich diese plötzliche Angst, hier in der Magengegend!

Er trinkt.

Es geht vorbei. Vorwärts, keine Schwäche! Also: „Und das sagen Sie mir, mein Herr?!“ Beide Hände gegen die Brust gestemmt, beuge ich mich vor. „Ich, der durch vierzig Jahre, dessen völkisches Gefühl voll und ganz, ich – ach, Sie glauben es ja selbst nicht.“ Alles lauscht bewegungslos. Er erwidert; und nun von neuem ich: „Ihre Beweise, Herr! Man spaßt nicht mit der Gutgläubigkeit solchen Publikums.“ Ton und Geste bei solchen. Er schweigt. Und jetzt Ironie mit überlegenem Lächeln – das muß ich noch üben: „Allerdings bei diesem Tatbestand gebe ich mich besiegt, vollkommen besiegt.“ Nun behauptet ein anderer, ich lehne mich gegen irgend etwas auf, ich untergrabe, erkenne nicht an. Da feuere ich los: „Sie verneinen ja den Fortschritt, Herr! Vom Urmenschen angefangen, vom Neger bis zu Christoph Kolumbus – abgeleiert – Porfirio Diaz, vom bescheidenen Dörfler, der mit saurem Schweiß bis zum Künstler mit seiner großzügigen Inspiration schürft alles . .“ „Und die Bourgeoisie?“ ruft der dagegen. „Gerade die Bourgeoisie, sie ist der Hort, der Springquell. Goethe mit Schiller waren Bürger.“ „Und das Volk? Was wird mit dem Volk?“ Höchste Stimmentfaltung jetzt: „Das Volk? das Volk ist groß!“

Er schreit so, daß seine Stimme überschlägt.
Himmlisch der Gickser! Den muß ich beibehalten.
Er wiederholt:
„Das Volk ist groß! Wie süß ist es, sein Mittler zu sein; und immer werde ich mit Stolz die schwielige Hand des Arbeiters halten. Ihr Druck ist rauh, doch kommt er aus Nacht und Licht von Herzen.“ Schlag gegen die Brust. Und wer wir sozial, wer wir politisch sind, der erste Faktor der Würdigkeit ist das Herz, das Menschentum!
Bravo! Bravo! Bravo! In diesem Sinne etwa.
Ein Kellner tritt auf:
Herr Russek, sie kommen!

ZWEITER AUFTRITT

Treten auf: Heppner, Blattgold, Gistl, Uhl, Schäfer, Huther, Bach und andere Wähler.

HUTHER:
Man hätte einen anständigeren Saal mieten können.

SCHÄFER:
Es gibt keinen besseren am Platz. Wen werden Sie wählen?

UHL:
Vor allem will ich Radau machen.

DER PRÄSIDENT:
Meine Herren: Manchem der Männer, die ich hier versammelt sehe, fällt die Entscheidung schwer, ob er bei der Wahl seine Stimme dem Kandidaten der Nationalliberalen oder dem der fortschrittlichen Volkspartei, die ja beide seiner politischen Überzeugung nicht fernstehen,

geben soll. Und so hängt von der Persönlichkeit des zu Wählenden und seinen politischen Fähigkeiten in unserem Fall ganz besonders viel ab. Wir werden heute Herrn Russek und morgen Herrn Seidenschnur hören. Die Sitzung ist eröffnet. Der Redner, bitte, hierher hinter diesen Tisch.

SCHÄFER:

Ich bitte Herrn Russek, uns etwas über die Eisenbahnen zu sagen.

RUSSEK, *nachdem er einen Schluck Wasser genommen:*

Hätte man zur Zeit Karls oder selbst Friedrichs des Großen behauptet, der Tag werde kommen, an dem es möglich sein würde, in drei Stunden . . .

SCHÄFER:

Nein, nicht so! Soll man die Bahn Pöllnitz-Wustrow über Bachwitz oder über Hohenwaldau führen?

BLATTGOLD:

Bachwitz ist für uns von größerem Vorteil. Erklären Sie sich für diese, Herr Russek?

RUSSEK:

Natürlich bin ich für den Weg, der möglichst schnell die Weltstädte, den menschlichen Genius mit uns verbindet, auf daß Wohlstand in den Schoß unserer Bevölkerung getragen wird.

GISTL:

Bahnen ruinieren den Bauer. Sie dienen der Konkurrenz!

RUSSEK:

Sie leugnen also den Fortschritt, Herr? Den Fortschritt, der vom Urmenschen an . . .

GISTL:

Und die Frachten?

RUSSEK:

Bis zu Porfirio Diaz . . .

GISTL:

Lassen Sie mich doch ausreden!

PRÄSIDENT:

Das Wort Herrn Gistl!

GISTL:

Mit dem Durchjagen der Züge müssen die Reisenden aus unserer Gegend verschwinden. Außerdem wird das Fuhrwesen zugrunde gerichtet. Da sieht man, wie Sie unsere Interessen wahren!

RUSSEK:

Aber ich versichere . . .

SCHÄFER:

Es wird den freien Austausch erleichtern.

RUSSEK:

Natürlich. Durch die schnelle Beförderung der Waren kann die Brüderlichkeit des Menschen erst voll und ganz . . .

BLATTGOLD:

Man muß Leder aus England einführen!

RUSSEK:

Und alle Freiheiten!

WÄHLER LINKS:

Freiheit, bravo!

WÄHLER RECHTS:

Gott behüte uns! Pfui!

RUSSEK:

Möge der Himmel uns Vieh und Getreide in Fülle schenken!

EIN BAUER:

Sie meinen es ja gut mit der Landwirtschaft.

RUSSEK:

Ich will mich jetzt des Näheren über sie verbreiten.

Er trinkt.

UHL *von der Galerie herab*:

Was halten Sie von den Maikäfern?

Großes Gelächter.

PRÄSIDENT:

Ruhe, meine Herren, Haltung!

HEPPNER:

Wir wollen etwas über die Steuern hören, Herr Russek.

RUSSEK:

Steuern, mein Gott, sind sicher peinlich, aber unerläßlich. Sie sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, wie eine Pumpe, die aus dem Mutterschoß der Erde fruchtbringendes Element heraufsaugt, um es auf die Oberfläche auszuschütten. Bleibt zu entscheiden, ob die Mittel dem Ziel entsprechen, und ob die Quelle nicht überlastet wird.

PRÄSIDENT:

Ein ausgezeichneter Vergleich!

SCHÄFER:

Grund und Boden sind überlastet.

HUTHER:

Die Flotte frißt uns auf.

GISTL:

Und das Heer vor allem!

MEHRERE:

Ja, das Heer!

RUSSEK:

Sicher, da sind enorme Sparmöglichkeiten.

ALLE:

Sehr gut! Bravo!

RUSSEK:

Anstatt dorthin kritiklos mit vollen Händen zu geben, sollte die Regierung . . .

HEPPNER:

Den Handel beschützen!

BLATTGOLD:

Die Industrie begünstigen!

EIN BAUER:

Die Landwirtschaft ermutigen!

HUTHER:

Sicher.

RUSSEK:

Aber die Landesverteidigung darf darunter nicht im geringsten leiden.

RUSSEK:

Sicher nicht.

GISTL:

Und das Fuhrwesen?

RUSSEK:

Auch das nicht. Erlauben Sie mir jetzt, in einem Gesamtbegriff . . .

HUTHER:

Das kennt man, Gesamtbegriff! Das geschieht, um Fragen über Einzelheiten zu entgehen, um die Wähler mit ein paar Phrasen herumzubekommen. Stünde Seidenschnur hier . . .

RUSSEK:

Sie vergleichen mich mit Seidenschnur? Mich, der durch vierzig Jahre, dessen völkisches Gefühl . . .

HUTHER:

Ja, ich vergleiche Sie mit Seidenschnur.

RUSSEK:

Diesem Dorfcatilina?

UHL *von der Galerie herunter:*

Was ist das: Catilina?

RUSSEK:

War der Anstifter einer Verschwörung in Rom.

HUTHER:

Aber Seidenschnur stiftet nichts an.

BLATTGOLD:

Sind Sie vielleicht Polizeispitzel?

GENDARM:

Die Polizei bleibt aus dem Spiel!

WÄHLER:

Ein Spitzel! Ja, ja!

ANDERE WÄHLER:

Nein, nein!

Lärm.

RUSSEK:

Mitbürger, Wähler, hört mich an ... Ich flehe ... Hören Sie doch!

HEPPNER:

Wir hören.

RUSSEK *will sprechen, bringt aber keinen Ton hervor. Gelächter.*

GENDARM:

Ruhe!

BLATTGOLD:

Er soll über Arbeit sprechen.

RUSSEK:

Natürlich soll man arbeiten.

BLATTGOLD:

Und Arbeit geben.

HEPPNER:

Wenn aber nichts gebraucht wird?

RUSSEK:

Egal.

HEPPNER:

Damit greifen Sie den Besitz an.

RUSSEK:

Und wenn schon.

HEPPNER *stürzt, außer sich, zu Russek auf das Podium:* Herr, ich verliere meine Beherrschung!

WÄHLER DER LINKEN:

Herunter!

WÄHLER DER RECHTEN:

Er soll bleiben!

RUSSEK:

Ja, er soll bleiben, soll mich angreifen. Ich schlage mein Leben in die Schanze und bin trotzdem für Freiheit!

PRÄSIDENT *schwingt die Glocke:*

Das ist unerhört!

GENDARM:

Ich lasse den Saal räumen.

RUSSEK *bemerkt den eintretenden Grübel:*

Grübel! Gott sei Dank.

HUTHER:

Der Kandidat äußere sich über die Zustimmung, die er in meiner Gegenwart den Ansichten des Grafen Rheydt gezollt.

ALLE WÄHLER:

Hört, hört!

RUSSEK *stotternd:*

Aber . . . ich . . . ich . . .

HUTHER *stark:*

Er ist verloren.

BLATTGOLD:

Schmeißt ihm den Rettungsgürtel zu!

SCHÄFER:

Einen Arzt!

Großes Gelächter.

GRÜBEL:

Aber meine Herren, ich war auch dabei; unser verehrter Herr Russek hat sich scheinbar den Ideen des Grafen willfährig gezeigt. Er leugnet es gar nicht, ist stolz darauf.

RUSSEK:

Und wie!

GRÜBEL:

Eine parlamentarische Taktik, eine geniale List, um die Ansichten und Absichten des Grafen herauszukriegen.

SCHÄFER:

So ein Schlaukopf!

RUSSEK:

Um die obskuren Pläne dieses Aristokraten, der die Bourgeoisie verachtet, aufzudecken. Aber Goethe und Schiller waren Bürger.

UHL:

Geadelte.

HUTHER:

Verteidigen Sie sich doch nicht mehr!

EIN WÄHLER *tritt breit vor Russek:*

Und das Volk?

RUSSEK *stark:*

Das Volk – das Volk ist groß!

Er schnappt, wie vorher, mit der Stimme über.

UHL *von der Galerie herunter:*

Er ist übergeschnappt!

Allgemeines stürmisches Gelächter.

RUFE:

Genug! Schluß der Sitzung!

Alles steht auf und wendet sich dem Ausgang zu.

RUSSEK *wendet sich verzweifelt zum Präsidenten:*

Herr Präsident . . .

PRÄSIDENT:

Eine ungünstige Sitzung, lieber Herr. Wirklich.

Exit.

RUSSEK *zu Heppner:*

Aber Herr Heppner!

HEPPNER:

Ja, wie kann man mit Ihren Ansichten!

Exit.

Alle exeunt.

EIN KELLNER *löscht das Licht bis auf eine Flamme über Russeks Stuhl.*

RUSSEK:

Wo ist Grübel? Alles, alles verläßt mich.

Er sinkt in den Stuhl:

O mein Gott, wie ich leide! Es bleibt mir jetzt nichts übrig, als zu fliehen oder mich zu ersäufen.

DRITTER AUFTRITT

BACH *tritt auf, verbeugt sich:*

Bach!

RUSSEK:

Ach, Herr Bach; ich hatte von weitem einige Male das Vergnügen.

BACH:

Ich freue mich, Sie noch zu treffen, denn ich möchte mit Ihnen das Referat für mein Blatt über die eben beendete Versammlung besprechen.

RUSSEK:

Waren Sie Zeuge?

BACH:

Ich hatte dort hinten mein Tischchen und stenographierte.

RUSSEK:

Ja, was . . . soll ich sagen?

BACH:

Wir stehen vor einer wundervollen Aufgabe. Zum ersten Male, darf ich wohl sagen, wird mein Beruf mir Glück.

RUSSEK:

Ich verstehe nicht.

BACH:

Vorausgeschickt sei, mit Begeisterung hänge ich Ihren politischen Plänen an.

RUSSEK:

Wirklich?

BACH:

Und folge darum mit dem, was ich vorhabe, einem inneren Bedürfnis.

RUSSEK:

Sie machen mich wirklich gespannt.

BACH:

Die Volksstimme ist heute das in liberalen Kreisen aller Schattierungen bei weitem verbreitetste und einzig maßgebende Blatt.

RUSSEK:

Unbestreitbar.

BACH:

Gut. Darum muß in ihrer morgigen Frühausgabe auch ein überwältigender Sieg, der vollkommen durchschlagende Erfolg Ihres heutigen Auftretens gemeldet werden.

RUSSEK:

Aber in Wirklichkeit . . .

BACH:

Die Wirklichkeit einmal ganz beiseite. Fragen wir, was in Ihrem Interesse unbedingt erforderlich ist!

RUSSEK:

In der Tat.

BACH:

Darüber also sind wir einig; und darüber, daß es töricht wäre, da die Wirklichkeit uns zur Erreichung unseres Zieles schädlich wäre, sie auch nur einen Augenblick als vorhanden anzusehen.

RUSSEK:

Wahrhaftig.

BACH:

Es macht dies geradezu das Wesen des Politikers aus; durch eine augenblicklich vorhandene Wirklichkeit läßt er sich in keinem Falle von der in ihm einmal erschauten Wahrheit – ich sage „höheren Wahrheit" einer Sache abbringen.

RUSSEK:

Mir schwante längst so etwas.

BACH:

In allem, was Sie für Ihre Wahl getan, sind Sie bisher

intuitiv diesem politischen Instinkt gefolgt. Das Organ nun, durch das in allen Sparten des öffentlichen Lebens die höhere Wahrheit der Dinge gegenüber einer ganz gewöhnlichen Wirklichkeit festgestellt wird, ist die Presse. Wie oft werden Sie erlebt haben, daß von Ereignissen, denen Sie beigewohnt, ein völlig geändertes Bild am anderen Tag in allen Zeitungen erschien, daß ein großer Erfolg von gestern abend heute morgen eine eklatante Niederlage war. Nun gut. Sie selbst haben nichts als die platte Realität erlebt, hier aber stand Wahrheit. Glauben Sie nicht, ich scherze, ich wolle ironisch sein, sofort gebe ich Ihnen den Beweis, wie unwiderleglich meine Worte sind. Denn scheinen all diese Feststellungen der Presse im Augenblick ihres öffentlichen Erscheinens noch Wahrheit allein, so sind sie tags darauf auch noch die Wirklichkeit alles Gewesenen dazu, da die Geschehnisse einzig in der von der Zeitung bestimmten Form in den Hirnen der Mitmenschen weiterleben.

RUSSEK:

Fabelhaft!

BACH:

Noch ist sich leider nicht jeder, der sich einen Politiker nennt, dieser unumstößlichen Tatsache bewußt. Wohl aber weiß die Politik als Abstraktum, die Presse ist ihr anderes Ich. Unter den Journalisten aber dürften Sie kaum einen finden, der nicht weiß, wie Hase läuft.

RUSSEK:

Sie meinen wirklich, es sei möglich . . .?

BACH:

Dem Referenten stellt sich das gerade Gewesene folgendermaßen dar:

Er schreibt:

Die Versammlung, unter denen sich leider nicht die besten Köpfe unseres Kreises befanden – damit wird sich jeder scheuen, seine Anwesenheit zuzugeben, und niemand kann somit etwas Wesentliches berichten – war nicht immer imstande, den politisch wirklich scharfsinnigen Ausführungen des Redners zu folgen.

RUSSEK:

Wundervoll!

BACH:

Ja, ist es denn nicht die ganze Wahrheit?

RUSSEK:

Unbedingt.

BACH:

Durch fortwährende unsachgemäße Zwischenrufe unterbrochen, gelang es aber Herrn Russek dennoch, sein auf einer lückenlosen logischen Basis aufgerichtetes System den Einsichtigen . . .

RUSSEK *reibt sich die Hände:*

Ein neuer Kniff!

BACH:

. . . zur Anschauung zu bringen, und es bildete den Höhepunkt der Versammlung der ganz abrupt und unwillkürlich ausgestoßene Ruf der Anerkennung, den der verehrte Präsident, Herr Landrat Kalb, in die großzügigen Ausführungen des Redners über die Steuern ertönen ließ. In dem Vergleich der Steuerkraft mit einer Pumpe, die aus dem Schoß der Erde fruchtbringendes Element heraufsaugt, um es auf die durstende Oberfläche auszuschütten, liegt ein überzeugender Beweis für die Fähigkeit des Kandidaten, durch Symbole seinen

und seiner Wähler Wünschen jene höhere Bedeutung zu geben, die ein hohes Haus sie zu erfüllen willfährig macht.

RUSSEK:

Ich gestehe Ihnen, noch keine Stunde der Wahlkampagne hat mir einen solchen Genuß bereitet wie diese.

BACH:

Noch einen Augenblick. Sie werden mir nun, nachdem wir die passende Einleitung gefunden, des näheren mitteilen, was Sie den Wählern eigentlich haben sagen wollen.

RUSSEK:

Nach Ihren Aufklärungen, und da mir das Beste gerade gut genug scheint, möchte ich zu Haus . . .

BACH:

Bei Ihnen?

RUSSEK:

Sintemalen ich es für unklug halte, man sieht uns hier beisammen, das Fernere an der Hand guter Bücher zusammenstellen. Ein Jahrgang Parlamentsberichte, den ich mir verschaffte, steht in der Bibliothek, und wir werden auch sonst noch Passendes finden.

BACH:

Ich bin zur Verfügung. Wir wollen Seidenschnur mit unserem Artikel den Wind im voraus aus den Segeln nehmen.

RUSSEK:

Dieser schäbige Photograph! – Aber, was fällt mir ein! Ja, wissen Sie, daß ich ihn vernichten, morden kann?

BACH:

Reden Sie!

RUSSEK:

Er schuldet mir zwanzigtausend Mark nebst Zinsen seit fünf Jahren. Ist es sittlich erhört, ein politischer Rivale ist dem anderen bis über die Ohren verschuldet?

BACH:

Es genügt, um ihn vor seinen Wählern vollständig kalt zu stellen. Und damit man Ihnen keinerlei Vorwurf machen kann, werde ich ihm unter der Hand zu verstehen geben, er möge sich beizeiten unauffällig zurückziehen.

RUSSEK *fällt ihm um den Hals:*

Herr, Sie sind mein Retter! Ich fühle, mein Schicksal ist in Ihrer Hand. Tun Sie das Mögliche.

BACH:

Unmögliches selbst!

RUSSEK:

Sie sind begeistert?

BACH:

Ich brenne.

RUSSEK:

Bleiben die Konservativen!

BACH:

Sie haben in Forstmeister Wenz jetzt einen einigermaßen bedeutenden Kandidaten. Graf Rheydt und sein großer Anhang werben sehr geschickt für ihn.

RUSSEK:

Um den Grafen unschädlich zu machen, gibt es vielleicht zum Schluß doch noch ein Mittel.

BACH:

Und eins, um Grübel, der die Arbeiter in der Tasche hat, auf unserer Seite zu halten.

RUSSEK:

Hm, ja der! Ich will es schon machen. Folgen Sie mir in einigen Minuten. Vielleicht ist es besser, auch mein Gesinde ahnt nichts von Ihrer Anwesenheit im Haus. Oft scheint mir, dieser Seidenschnur hält Spione bei mir, so genau ist er über Einzelheiten unterrichtet. Nehmen Sie diesen Schlüssel! Unter dem Schutz der Dunkelheit treten Sie durch eine Tür ein, die sich im linken Turm des Schlosses findet. Über die Wendeltreppe kommen Sie in einen Gang, an dem links das Zimmer meiner Frau – für alle Fälle setzte ich sie in Kenntnis – rechts mein Arbeitsraum liegt. Sie verlassen mich auf demselben Weg; so sieht Sie niemand.
Wirken Sie, wagen Sie alles! Die Entscheidung rückt stündlich näher. Schonen Sie meine Mittel, alles, was ich besitze, nicht! Zu tief ist mein Wesen von dem einzigen Wunsch ganz ergriffen, gewählt zu werden. Ich muß siegen! Hören Sie, was es auch kostet, um alles in der Welt, ich muß!

Exit durch eine Tür links.

BACH:

Ich folge gleich.

VIERTER AUFTRITT

Tritt auf Frau Russek durch den großen Eingang.

BACH:

Gnädige Frau!

FRAU RUSSEK *(unterdrückter Aufschrei):*

Sie? In Unruhe, da mein Mann nicht heimkommt, über den Ausfall der Versammlung . . .

BACH:

Nicht übel alles in allem. Ihr Gatte ging nach Haus.

FRAU RUSSEK:

So gehe ich auch wieder.

BACH:

Sie sind erglüht. Wie Ihnen die Leidenschaft steht!

FRAU RUSSEK:

In unser friedliches Haus, in seine gemäßigte Atmosphäre fiel sie mit dem Beginn der Wahlen wie ein Feuerbrand. Ergriff zuerst meinen Gatten, und als er in Flammen war, gab er allmählich unseren Gefühlen von seiner Glut ab; und heute stehen seine Frau und Tochter angesteckt, leidenschaftlich entzündet.

BACH:

Endlich! Flamme malt sich in Ihrem Gesicht.

FRAU RUSSEK *bedeckt das Gesicht mit den Händen.*

BACH:

Bis in die Hände schießt das Blut, und bläst dazu von außen her ein stürmischer Wind ins Feuer.
Gehen Sie! Dieser Schlüssel bringt mich alsbald durch den linken Turm des Schlosses an Ihrem Zimmer vorbei in das Kabinett Ihres Mannes.

FRAU RUSSEK:

O Gott, wer gab Ihnen . . .?

BACH:

Er selbst. Wirklich, ist des Schicksals Walten oft wunderbar . . . gnädige Frau.

FRAU RUSSEK *geht zur Tür und hinaus.*

BACH:

Doch wann einmal so unaussprechlich süß und wunderbar wie hier?!

Exit.

DER VIERTE AUFZUG

Bibliothek in Russeks Haus.

ERSTER AUFTRITT

RUSSEK *hin- und herlaufend:*

In zwei Stunden ist die Wahl vorüber.

FRAU RUSSEK:

Nimm dich zusammen!

RUSSEK:

Lauf zu Bach! Punkt fünf Uhr ist verabredet. Seidenschnur erwartet den telephonischen Anruf, daß die Quittung über seine Schuld an mich in Bachs Händen ist. Im andern Fall kann er noch in diesen zwei Stunden alles in Frage stellen. Fünfzig Prozent der Wähler kommen erst nach Feierabend an die Urne.

FRAU RUSSEK:

Ich wäre nicht so weit gegangen. Einer Erpressung hätte ich widerstanden. Fünfundzwanzigtausend Mark sind keine Kleinigkeit.

RUSSEK:

Sie waren längst in den Schornstein geschrieben. Seidenschnur hätte sie mir nie zurückgezahlt. So befreien sie mich von dem gefährlichsten Nebenbuhler. Fünf Minuten nach der Bestätigung vom Erhalt der Quittung läßt er selbst verbreiten, durch ein festgestelltes inneres Leiden sei er an der Ausübung eines ihm eventuell zufallenden Mandates verhindert, wirkt auch sonst auf jede Weise für mich.

FRAU RUSSEK:

Und wenn er dich täuscht?

RUSSEK:

Er wagts nicht. Hier ist das gegen ihn gesammelte Material.

Er gibt ihr Papiere.

Morgen früh würde es in der Volksstimme veröffentlicht, ihn zermalmen. Eil dich! Und vor allem: laß dich beim Eintritt in Bachs Wohnung möglichst von niemand sehen, und gib keinem die Papiere als ihm selbst!

FRAU RUSSEK, *da Russek fortgesetzt zwischen dem Fenster und ihr hin- und herläuft:*

Nimm dich doch zusammen!

RUSSEK *mit unnatürlichem Blick und Bewegung:*

Du weißt nicht, was heute für mich auf dem Spiel steht.

Exit.

ZWEITER AUFTRITT

FRAU RUSSEK *am Telephon, das auf einem Tisch steht:*

Einhundertneunundsechzig! Hören Sie, in zehn Minuten bin ich bei Ihnen. Nicht freiwillig. Ich werde geschickt. Was sagen Sie? Fatum? Ich muß es endlich anerkennen. Meinen heldenmütigen Widerstand achtet es für nichts, zwingt mich schließlich nach seinem Willen. Schreien Sie nicht – ja, ja, ich bins. Glauben Sie an keine Intrige Seidenschnurs? Keinesfalls? Gut. Er hat schon angefangen, gegen sich selbst zu wirken? Um so besser. Die Konservativen möglicherweise eine Gefahr? Hoffen wir es nicht. In zwei Stunden ist ja alles entschieden.

Eher? Sind Sie dessen so sicher? O Gott –!

Sie läßt den Hörer sinken und steht unschlüssig im Zimmer.

DRITTER AUFTRITT

RUSSEK *stürzt herein:*

Willst du mich, willst du alles verderben? Stürze hin! Glück und meines Lebens Ruhe hast du in Händen.

Er stößt sie fast aus der Tür.

Ein fabelhafter Kerl, dieser Bach! Als welch deutlich sichtbare, entschlossene Persönlichkeit hat er mich in diesen Zeitungsblättern aufgerichtet. Wie kenne ich mich plötzlich selbst und wie meine politischen, parlamentarischen Fähigkeiten und Erleuchtungen. Behauptet er, ich habe Jura studiert, so irrt er zwar in Äußerlichkeiten, hat aber mit der Aufdeckung meiner Talente für dieses Fach tausendmal recht.
Und wenn all das vergeblich wäre? Aufgewendetes Genie, hingeworfenes Geld und meine schlaflosen Nächte voll unaussprechlicher Nervenqual vergeblich? Welche Höhen und Tiefen menschlichen Leids habe ich in dieser Spanne durchmessen, welche schauderhaften Forderungen meiner Freunde und Gegner über die Wirklichkeit hinaus erfüllt, und sollte an fünfundzwanzigtausend Mark scheitern, deren einzubringende Valuta nicht feststand?

Er läuft zum Fenster.

Ein Trupp Bauern, der zur Wahl geht. Könnte ich als Hauch des Schicksals in eure Eingeweide fahren, der euch zwänge! Wen muß ich rufen, daß er mir in dieser Stunde beisteht? Grübel! Telephon!

Er läuft zum Apparat.

VIERTER AUFTRITT

GRÜBEL *tritt auf.*

RUSSEK:

Endlich! Wo stecken Sie all die Zeit?

GRÜBEL:

Hinter den Kulissen habe ich für Sie gewirkt. Was Sie heute Bach zuschreiben, ist teilweise mein Werk. Doch das beiseite. Herr Russek, in dieser Schicksalsstunde, da ein böser Hauch, der auf der Wage Zunge drückt, alles vernichten kann, frage ich Sie . . .

RUSSEK:

Fragen Sie nicht. Längst ist alles zu Ihren Gunsten entschieden. Ein so teurer Freund, ein so selbstloser Helfer! Eilen Sie zum Wahllokal; verdoppeln, verhundertfachen Sie sich für mich! Seien Sie wie ein Sturm, ein Aufruhr unter den Schwankenden!

DER DIENER *tritt auf:*

Gnädiger Herr, einen Augenblick. Ein Herr wegen der Wahl will . . .

RUSSEK:

Ich komme. Auf seinen Posten, wer mich lieb hat!

Exit.

GRÜBEL:

Fuchs! Zweimal bist du mir entschlüpft. Diesmal fasse ich dich entscheidend.

FÜNFTER AUFTRITT

LUISE *tritt auf:*

Nun?

GRÜBEL:

Er nahm meinen Antrag an, sprach dich mir zu.

LUISE:

Gott sei Dank!

Umarmung.

GRÜBEL:

Doch bin ich unseres Glücks so wenig sicher wie nach seinen früheren Worten. Aus den Fibern der Wahl heraus wird er von neuem bestimmen.

LUISE:

Ich gehöre dir für immer!

GRÜBEL:

So folge mir in dem, was ich dich bat. Laß dich von mir in Schutzhaft nehmen, bis unser Schicksal über allen Zweifeln ist. Das Versteck ist bereit, in dem dich kein Auge der Welt findet.

LUISE:

Gab er dir sein Versprechen, hält er es auch.

GRÜBEL:

Ich kenne ihn besser. Vertrau ihm nicht!

LUISE:

Ich will ihn fragen.

GRÜBEL:

Und gibt er dir keine Sicherheiten . . .

LUISE:

So bin ich von jetzt ab in einer Stunde mit meinem Bündel bei dir.

GRÜBEL:

Geliebte! Wie der Blitz sind wir ins Nichts verschwunden.

LUISE:

Er versprach mich dir? Leidenschaft verführt dich nicht zur Lüge?

GRÜBEL:

So wahr mir Gott helfe!

LUISE:

Dann muß ers mir gültiger versichern. Sonst – in einer Stunde!

Beide exeunt.

SECHSTER AUFTRITT

RUSSEK *tritt von der anderen Seite auf:*

Er ist schon fort.

Ruft in die Tür:

Sie dürfen kommen.

DETTMICHEL *tritt auf:*

Hier haben keine Erwägungen, kein Hin und Her mehr statt. Wir stehen vor dem entscheidenden, unwiderruflichen Schlag. Jetzt muß gehandelt sein. Graf Rheydt fordert ein Wort schriftlich zum Pfande, daß Sie Ihre Tochter seinem Sohn zur Frau geben. Dann stünde es fest, hören Sie gut zu, stünde es fest, daß Sie gewählt werden, und sollte er selbst seine sämtlichen Bauern und Landwirte zur Urne führen.

RUSSEK:

Aber es ist doch unmöglich . . .

DETTMICHEL:

Nichts ist in der Politik unmöglich, Herr. Das wissen Sie selbst am besten. Auch gilt Ihr Wort ja nur im Falle eines Sieges.

RUSSEK *zu sich:*

Seidenschnur und die Konservativen im letzten Augenblick gelähmt – es wäre wirklich entscheidend!

Er läuft zur Tür:

Meine Frau!

STIMME DES DIENERS:

Gnädige Frau sind ausgegangen.

RUSSEK:

Richtig. Ich will meine Tochter fragen.

An der Tür:

Fräulein Luise soll kommen.

DETTMICHEL:

Eine Frage noch: Haben Sie Herrn Grübel gegenüber keine Verpflichtung in dieser Hinsicht übernommen?

RUSSEK:

Grübel? Ganz und gar nicht. Glauben Sie doch das nicht. Warten Sie im Nebenzimmer! Aber eine schriftliche Äußerung in so heiklen Dingen . . .

DETTMICHEL:

Ihr Wort genügt.

Exit.

RUSSEK:

Fünf Uhr fünfzig. Um sieben schließt die Wahl!

SIEBENTER AUFTRITT

LUISE *tritt auf.*

RUSSEK:

Nicht wahr, Luise, du liebst deinen Vater?

LUISE:

Welche Frage!

RUSSEK:

Höre mich an, Kind. Denke dir, ich stünde vor einer Entscheidung, von der mein Glück, die Möglichkeit, weiter zu leben, abhängt.

LUISE:

Du machst mir Angst.

RUSSEK:

Fürchte dich nicht, Liebling. Und nur ein Opfer deinerseits könnte die Entscheidung zu meinen Gunsten wenden, wärst du willens, bist du imstande, mein armes Töchterchen, von Grübel zu lassen?

LUISE:

Niemals! Ich liebe ihn.

RUSSEK:

Aber Kind, du kannst Gräfin werden, indem du Franz Achim Rheydt heiratest. Darum handelt es sich.

LUISE:

Nie! Er ist ein Dummkopf und Taugenichts, der nur seinen Anzug kennt.

RUSSEK:

Du bist ungerecht. Er hat im Grunde eine größere Bildung, als du denkst; ausgezeichnete Manieren.

LUISE:

Wie oft hast du mir selbst gesagt, er sei ein ausgemachter Trottel.

RUSSEK:

Ich kann dir das nicht auseinandersetzen, aber zweifelst

du an meiner Einsicht, meiner Menschenkenntnis und Zärtlichkeit? Ich bitte dich, meine geliebte Luise, mach den Versuch!

LUISE:

Du marterst mich, Vater.

RUSSEK:

Ich befehle ja nichts. Ich flehe dich nur an!

LUISE:

Ich kann nicht.

RUSSEK:

Luise – um Gottes willen!

Auf den Knien vor ihr:

Rette mich, Luise, rette mich!

LUISE *schreit auf:*

Vater! Unmöglich! Gott!

RUSSEK:

So wirst du dir bald sagen müssen, du hast deinen Vater getötet. Draußen wartet der Vertrauensmann; von seiner Antwort hängt die Tat ab, die über mein Schicksal entscheidet. Ein glattes Nein ist Katastrophe. Muß ich es sagen?!

LUISE *nach einem Augenblick:*

Tu, was du willst . . .

RUSSEK *stürzt zur Tür:*

Dettmichel, mein Ehrenwort! Schnell hin!

LUISE:

Muß ers ihm brechen, ists höhere Gewalt, und ich habe ihn und mich gerettet. Und jetzt schnell und für immer zu ihm!

Exit.

ACHTER AUFTRITT

RUSSEK:

Sie wird mit ihm glücklicher sein als mit Grübel, der viel schwerer zu leiten ist.

SCHÄFER *tritt auf.*

RUSSEK:

Haben Sie schon gewählt?

SCHÄFER:

Ich komme mit fünfzehn Mann aus Überkirchen. Wir treffen uns im Schwarzen Roß, um von dort aus zusammen zur Wahl zu gehen.

RUSSEK:

Und was . . .?

SCHÄFER:

Der Geometer teilte mir heute morgen mit, die Eisenbahn wird nun endgültig über Bachwitz gelegt. Ich hatte in Hohenwaldau Terrains gekauft, in der Annahme, man würde diese Linie wählen, und inzwischen Baumschulen darauf angelegt. Damit sitze ich nun im Dreck; ich muß sie eingehen lassen. Aber wie soll ich plötzlich achthundert Bergamotten, fünfhundert Picea pungens glauca, hundertsechzig Platanen, Nordmanniana, fünfzig Kaiser von China loswerden?

RUSSEK:

Dafür kann ich doch nichts.

SCHÄFER:

Erlauben Sie. Hinter Ihrem Park haben Sie fünf Hektar vorzüglichen Boden, reinen Humus. Ich würde Ihnen zu einer Mark fünfzig das Stück, eins wie das andere, abgeben.

RUSSEK:

Also gut, wir wollen sehen.

SCHÄFER:

Der Kauf ist abgeschlossen. Morgen schicke ich Ihnen die ersten Fuhren. Und nun zur Wahl!

Exit.

RUSSEK:

Diese Kerls verschieben alles auf die letzte Minute.

Er ruft zum Fenster hinaus:

Laufen Sie doch!

GISTL *tritt auf:*

Da gibt es keine Ausreden, Herr Russek, Sie müssen!

RUSSEK:

Aber ich habe sie schon. Seit drei Tagen stehen Ihre Füchse in meinem Stall.

GISTL:

Das ist ihr Platz. Aber für Ihre Fuhren, die grobe Arbeit, fehlt noch ein Handpferd. Ich habe da eine schwere Stute – wollte das nur, bevor ich wählen gehe ...

RUSSEK:

Wieviel?

GISTL:

Zwölfhundert.

RUSSEK:

Abgemacht.

GISTL:

Und jetzt voran!

Exit.

NEUNTER AUFTRITT

MISS EVELYN *tritt auf.*

RUSSEK:

Was wollen Sie? Ich habe keine Zeit; schnell!

EVELYN:

Verzeihen Sie, daß ich wage . . . Aber in Ihrem Interesse . . . Etwas Wichtiges, Entsetzliches!

RUSSEK:

Reden Sie! Geht es die Wahl an?! Was wissen Sie um Heilands willen?

EVELYN:

Ihre Frau – ist bei Herrn Bach.

RUSSEK *zu sich:*

Gott sei Dank!

Laut:

Ist das alles?

EVELYN:

Ich wußte es schon lange; folgte ihr, als sie heute ging. Vorgestern im Garten, fünf Uhr nachmittags, in der Nähe des Pavillons, legte er den Arm um sie.

RUSSEK *zu sich:*

Konzessionen!

Laut:

Kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen, Donnerwetter! Es hat seine Richtigkeit, seine ausgezeichnete Richtigkeit.

Er drängt sie zur Tür hinaus.

ZEHNTER AUFTRITT

RUSSEK *am Fenster:*

Luise in Hut und Mantel? Wo will sie hin? –
Wenige Minuten noch, und alle guten Geister steht mir bei! Entsetzlicher Moment, schlägt die Uhr siebenmal, und ich stehe, von den letzten mächtigsten Wehen der Ungewißheit geschüttelt, am Fenster und muß auf jene Straßenkreuzung starren, von der her sie kommen werden.
Welche Grundsätze entscheiden in dieser Spanne über mein Schicksal? Bin ich ganz in die Launen jener Männer gegeben, die zur Wahl gehen, oder lenkt einer das Geschäft über ihre Absichten hinaus zu meinen Gunsten oder Ungunsten? Das ist dies jämmerliche Erdenleben, das man ertragen muß. Die Weisen unterrichten einen, die Priester nicht, wie mans zu seinem Vorteil schiebt. Muß ich für mein Wohl die freie forsche oder die demütige Geste machen? Soll ich frech oder fromm sein, um bedeuteud zu scheinen und an die Spitze zu gelangen? Ich war stets zu beidem bereit, doch in diesem Augenblick will ich mich mit jedem geforderten Opfer zu dem System bekennen, das Erfolg verbürgt. Mit jedem Opfer! Hört mich einer? Menschen, Götter, hört mich an!

Am Fenster:

Da kommt ein Kerl, der wählen will. Eile dich! Die Weltuhr saust. Er steht, versäumt die Zeit, und schließlich ist es bei Stimmengleichheit der, der für mich entschieden hätte. Ich laufe zu ihm, rufe ihn an. Wie mirs zumute ist, soll er sehen, und ist er Christ, muß es ihn erweichen. Tabak zieht er, eine Pfeife heraus! Schlag ihm das Rauchzeug aus der Schnauze, Schicksal, dem Ungeheuer, das mit meinem Leben spielt! Noch zehn

Minuten nur, und er bläst den Dampf behaglich durch die Nase.

Ächzen:

Das ertrage ich nicht mehr, ich trage es nicht länger! Stoß die Tür auf, Schicksal! Tritt ein in irgendwelcher Gestalt, pack mich beim Kragen und nenne das Gebot! Sei Gläubiger und mach dich bezahlt, mit was du willst, nur laß es nicht sieben und alles verloren sein!

Daß es nicht zehn Minuten nach sieben wird, und ich immer noch hier bin und vergeblich warte. Niemand kommt. Nein, nein, nein! Tausendmal muß ich „nein" sagen, um alle Gegenpläne feindlicher Mächte zu zerstören: Nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Er läuft mit in die Ohren gesteckten Fingern im Zimmer herum und leiert fortgesetzt „nein" –:

Es beruhigt. Ich merke, ein Plus kommt herauf, mein Puls wird besser.

Er leiert von neuem:

Nein, nein, nein, nein . . .

Ich fühle mich lebendiger. Es wirkt. Nein, nein, nein!

Plötzlich zuckt er, wie von einem Schlag getroffen, zusammen.

Was war das? Irgendwo geschah etwas im Zusammenhang mit mir. Wo? Was? Von wem? –

Seidenschnurs Partei habe ich doch in jeder Möglichkeit gelähmt, er wagt nichts wider mich, denn ich zerschlüge ihn. Die Konservativen hängen mit ihrem Erfolg vom Grafen ab, und bekommt dessen Sohn meine Tochter nicht, verreckt die ganze adelige Bande im Hunger. Realiter sind wirklich Aussichten! Wenn nicht –

Er läuft wieder herum.

Nein, nein, nein, nein! Der süße Bach! Wie er plötz-

lich auftauchte, wars eine Fügung. Grübel hatte Plan und Voraussicht, brachte Menschentat und Handlung! Mit Bach aber hatte es etwas Überwältigendes, Himmlisches auf sich. Er war wie ein Schwebender und nahte sich in einer Wolke.

Er schreit auf:

Und doch ist ein Gott! Ich fühle es in diesem Augenblick, bin völlig durchzuckt. Ja, jetzt, Allmächtiger, habe ich dich im Mark empfunden, Allgütiger! Immer wußte ich dich tief im Gemüte. Prüfe Vergangenheit auf der Wage deines Allwissens. Schwankte die Seele – sind wir nicht irdisch und Irrende – war doch das Senkblei richtig gerichtet.

Der erste Schlag der Uhr zu sieben hebt an.

Habe Erbarmen, Herr, ich gehöre dir! Dein ärmster, demütigster Knecht steht vor dir.

Die Uhr schlägt weiter. Russek fällt in die Knie:

Ich glaube an dich, Gott!

Er hebt den Schwurfinger und brüllt:

Ehrenwort!!

Die Uhr schlägt aus. Danach verharrt er in lautloser Stille auf den Knien. Pause.

ELFTER AUFTRITT

Geschrei von weitem, das sich nähert. Spiel Russeks, der sich halb aufhebt und zum Fenster wankt. Man unterscheidet Rufe: Russek, hurra! Und dann dicht vor dem Fenster: Hoch Russek, unser Abgeordneter! Und von Heulen und Lachen geschüttelt, taumelt Russek durch den Raum und bricht in einen Stuhl zusammen.

FINIS.

Für die Bühnen durch Kurt Wolff Verlag, Leipzig.
Druck der Offizin W. Drugulin in Leipzig.